

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werttages. Abonnementspreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.00 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlung, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 18

Sonabend, 21. Januar 1933

40. Jahrgang

Angst! Angst! Angst!

NSDAP. weicht dem Kampf aus

Reichstag auf 31. Januar vertagt

Der Aeltestenrat des Reichstags beschloß gestern nachmittag, die auf den 24. Januar angelegte Einberufung des Reichstags um weitere 8 Tage zu verschieben. Die Nationalsozialisten hatten eine Vertagung „bis auszuweichen. Schleicher ließ dagegen erklären, das Zentrum brachte schließlich den Kompromißbeschlusß Tage zum Intrigenspiel gewinnen. Die Sozialdemokratie stimmte in allen Fällen für sofortige Einberufung des Reichstags.

Dazu wird uns aus Berlin geschrieben:

„Wir sind entschlossen jeden Kampf zu wagen“, so drohte am Freitag morgen Goebbels der Regierung Schleicher.

Am Abend des Freitags aber stellten Frick und Goebbels im Aeltestenrat den Antrag, den Zusammentritt des Reichstags auf unbestimmte Zeit zu verschieben. So schnell ist ihre Kampfbereitschaft durch Verständigungssucht ersetzt worden. Als sie mit ihrem Antrag allein blieben, stimmten sie einem Zentrumsantrag zu, daß der Reichstag erst am 31. Januar zusammentreten solle. Aber auch für diese Sitzung soll erst am 27. Januar in einer neuen Tagung des Aeltestenrates die Tagesordnung festgesetzt werden.

Beide Beschlüsse wurden gegen den Widerstand von Sozialdemokraten und Kommunisten gefaßt.

Klätlich war die Begründung, die Nazi-Frick für den schmächtlichen Umfall der Nazis gefunden hatte. Er sagte nicht etwa, man wolle noch Zeit haben für die Verhandlungen mit der Regierung oder anderen Parteien. Dazu hätte politischer Mut oder Ueberzeugungstreue gehört. Der Reichstag müsse in erster Linie den Haushaltsplan beraten, so meinte dieser angebliche Gegner des Parlaments. Ihn störte auch nicht, daß die Regierung noch nicht einmal die Beratung des Etats begonnen hat, seine Vorlegung an den Reichstag also erst in vielen Monaten möglich ist.

Daß in der vorigen Sitzung des Aeltestenrats die Nazis die sofortige Abstimmung über einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Schleicher gefordert hatten, war ihm ebenfalls zwar unbequem, aber gleichgültig.

Die Nazis brauchten ja nur einen Vorwand, um sich vor einer ihnen unbequemen politischen Entscheidung zu drücken und die Stellungnahme zur Regierung Schleicher zu vermeiden.

Welche politischen Absichten mit der neuen Vertagung des Reichstags verbunden sind, war aus den Erklärungen der Deutschnationalen und der Reichsregierung deutlich zu entnehmen. Staatssekretär Pland gab die Erklärung ab, eine längere Vertagung des Reichstags sei für die Regierung nur erträglich, wenn sie mit einer Klärung der politischen Lage verbunden sei. Und wenn der Sprecher der Deutschnationalen, Abg. Oberfohren, meinte, der Krisenmacherei der letzten acht Tage müsse bald ein Ende bereitet werden, aber ob das im Reichstag zu geschehen habe, sei eine andere Frage, so ließ auch das erkennen, daß man die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit den Nazis nicht vorzeitig aufheben oder gar stören wolle.

Das hinterlistige Verhalten der Nazis, die in der Dunkelkammer des Aeltestenrats das Gegenteil von dem tun, was sie draußen in der Öffentlichkeit mit tausend Eiden beschwören, wäre aber nicht erfolgreich gewesen, wenn es nicht die Unterstützung durch das Zentrum gefunden hätte. Der Abgeordnete Bell, der in der Aeltestenratssitzung vom 4. Januar den 24. Januar als endgültigen Termin für den Zusammentritt des Reichstags vorschlug, stellte am Freitag den Antrag, den Zusammentritt bis zum 31. Januar hinauszuschieben. Das Zentrum hat also, um die Nazis vor der gefährdeten Auflösung des Reichstags zu bewahren, die Hand geboten

zu einer Weiterführung des Intrigenspiels mächtiger Eliten,

das seit Wochen das politische Leben vergiftet und die Nazis vor der Abrechnung schützt.

Auch nach dem Beschluß des Aeltestenrats bleibt die politische Zukunft ungewiß und unklar. Es scheint

nicht nur keine Sicherheit, daß der Reichstag am 31. Januar zusammentritt, sondern die große Wahrscheinlichkeit, daß sich in einer Woche neuerdings die Mehrheit, gebildet aus Nazis und bürgerlichen Parteien, wieder zusammenfindet, um eine neue Vertagung des ihnen unbequemen Reichstags zu beschließen. Die Nazis sind auf dem besten Wege, endgültig ihren Frieden zu machen mit den übrigen bürgerlichen Parteien. Ob das mit Herrn Schleicher oder gegen ihn, ob mit Herrn Papen oder ohne ihn und mit einem anderen Reaktionsär geschieht, darüber sind sich die Herrschaften einstweilen noch nicht einig.

Das ist der Streit, über den in der nächsten Woche eine Lösung gefunden werden soll. Selbstverständlich auf Kosten des werktätigen Volkes, das den Verrat der Nazis zu bezahlen haben wird.

*

Wer etwa gestern abend im Rundfunk die Nachricht über die Sitzung des Aeltestenrats gehört hat, wird über

Nazis für Senkung der Forstarbeiterlöhne!

So sehen sie aus diese „Arbeitervertreter“!

In der Hauptausschusssitzung des Schweriner Landtags am Freitag morgen wurde vereinbarungsgemäß der sozialdemokratische Antrag gegen den Abbau der Forstarbeiterlöhne verhandelt. Die Nazi-Regierung hat bekanntlich das Lohnabkommen für die staatlichen Forstarbeiter gekündigt und fordert einen 10prozentigen Lohnabbau. Der sozialdemokratische Antrag gegen den Abbau der Forstarbeiterlöhne wurde von der aus Nazis bestehenden Mehrheit des Hauptausschusses abgelehnt. Nazi-Hilfsbrandt erklärte, der Lohnabbau sei zwar bedauerlich, er sei aber „im höheren Interesse notwendig“.

die Widersprüche zwischen der Darstellung der Drabag und unserem Bericht daß erstaunt sein. Denn diesmal war der Rundfunkbericht nicht nur gefärbt — das weiß der politisch aufgeklärte Hörer ja ohnehin — er war direkt un wahr. So hieß es im Drabag-Bericht, der Beschluß des Aeltestenrats sei einstimmig gefaßt. In Wahrheit stimmten aber Sozialdemokraten und Kommunisten dagegen. So wird das Volk amtlich belogen!

Interessant übrigens, daß es der offizielle Drabag-Dienst für notwendig hielt, hinzuzufügen, die Beziehungen zwischen Herrn v. Schleicher und Herrn v. Hindenburg seien die allerbesten. Die Melodie kennt man doch! Wurde das nicht auch von Herrn v. Papen berichtet — acht Tage vor seinem Rücktritt? Und wie war's bei Brüning? — Solange er wirklich gut mit Hindenburg arbeitete, sprach kein Mensch davon. Aber als er zu wackeln anfang, da verging keine Woche ohne die offizielle Verlautbarung, der Reichskanzler genieße das volle Vertrauen des Reichspräsidenten. Und sehr bald war's damit aus.

Ist Herr v. Schleicher auch schon so weit?

Anarchisten über Spanien

Das freiwillige Hilfskorps der Großagrarien

Verbrechen ohne Ende und Ziel

Madrid, 21. Januar (Radio)

Am Freitag abend gegen 10 Uhr warfen Anarchisten zwei Bomben durch ein Fenster in das Madrider Volkshaus, indem eine sozialistische Versammlung stattfand. Der Hauswart ergriff eine der Bomben und warf sie auf die Straße zurück, wo sie explodierte. Die zweite Bombe plachte im Volkshaus und richtete großen Schaden an. 15 Personen, darunter 5 Frauen wurden zum Teil schwer verletzt. Nach einer Meldung aus Barcelona ist im Zusammenhang mit der Entdeckung einer Bombenfabrik in Igualada ein französischer Geschäftsmann verhaftet worden, der der Fabrik das Rohmaterial lieferte ohne jedoch zu wissen, wozu es bestimmt war.

Baleucia, 18. Januar (Eig. Ber.)

Mit Hilfe der gut eingefädelten Propaganda der republikfeindlichen Rechten hat in einigen Provinzen Spaniens die anarchistische „soziale Revolution“ ihren Weg zu nehmen versucht. „Es gibt keine Freiheit! — Nieder mit dem Staat! Keinen Augenblick länger darf die Arbeiterschaft die heutige Tyrannenschaftertragen! — Es lebe der kommunistische Freistaat, nur er bietet Ausweg und Rettung aus der Not!“ So lauten die Schlagworte.

Ein wahrer Regen von Flugblättern der syndikalistischen und anarchistischen Gemerkschaften ergießt sich über Stadt und Land. Konkrete Dinge wie: die nach der Errichtung des neuen Staates einzuschlagende Taktik, werden beraten. Anscheinend aber ohne Resultat, denn die Taktik, die vorge schlagen wird, ist immer noch eine durchaus vorbereitende: „Gegen Kirche und Herrn“ lautet sie. Was bis jetzt geschieht, geschehen ist, läßt von diesem Weg aber auch nicht das Geringste erkennen. Bisher richtete sich der gesamte Kampf nur gegen die Republik. Weder Kirche noch Bürgertum sind angegriffen worden. Zwar wurden in einigen Kirchen angeblich Bomben gefunden, aber es scheint, nicht die Anarchisten haben sie hingeworfen, sondern die Kirchenglieder selbst. Auch kein „Herr“ braucht sich über An-

griffe zu beklagen. In der Stadt Baleucia ist einzig eine Bombe im Gebäude der Rechtszeitung zur Explosion gelangt. Erfolg: Ein Toter — ein Zeitungserkäufer.

Terror säen; Panikstimmung in der Bevölkerung verbreiten; Bombenattentate auf die Schutztruppe der Republik, die Guardias de Asalto; Angriffe gegen die Regierung, eine Regierung, die Arbeiterpolitik und nicht Herrenpolitik treibt — das ist die langgeübte und gut erprobte Taktik der Anarchisten. So geben sie den „Herren“ die Möglichkeit zu sagen: „Seht ihr, wie recht wir hatten — da habt ihr eure Republik! Nichts als Unruhe und — Elend! — der Erfolg...“ An den verschiedensten Punkten der Provinz Baleucia werden Bomben gefunden, Eisenbahnschienen sollen gerade aufgerissen werden, als die Polizei hinzukommt, Sabotage aller Art. Wer sind die Opfer? — Fünf Soldaten der republikanischen Schutztruppe und ein Arbeiter! — Wer aber gibt die Initiative zu diesen Aktionen, wer organisiert sie? Die Anarchisten? Oder stehen hinter ihnen vielleicht doch die „Herren“?

*

In der Stadt Baleucia agieren Terrorgruppen der „Föderacion Anarquista Iberica“, der FAI, unter ihnen Elemente niedersten Ranges. In den Dörfern aber brechen die Revolten gerade dort aus, wo am wenigsten Grund vorhanden ist; wo keine Arbeitslosigkeit, kein Hunger herrscht, die Löhne sich zwischen 7 und 15 Besetzen täglich bewegen! — Revolutionäre? — Von bezahlten Rednern aufgehetzt!... Die Arbeiter, die Kirchen müssen brennen, die Schutztruppe muß ausgerottet werden, unsere Söhne dürfen keinen Heeresdienst mehr annehmen!“ Das leuchtet alles wunderbar ein und — man versucht, ohne sich der Konsequenzen klar zu werden, danach zu handeln.

So wurde am vergangenen Montag beispielsweise in einem Dorf bei Baleucia der „freie kommunistische Staat“ ausgerufen: die männlichen Dorfbewohner zogen mit dem Schlachtruf „jetzt sind wir die Herren!“ zum Magistrat, der sich gerade zu einer Sitzung versammelt hatte. Der Bürgermeister verlor die Menge zu beruhigen

und schlug vor, sich zu verständigen. „Wir haben den freien kommunistischen Staat errichtet!“ rief es ihm entgegen. „Gut, und was schlägt ihr nun vor, was wollt ihr?“ Schweigen... dann: „Sie müssen sofort abdanken, weiter wollen wir nichts.“

Der Bürgermeister steht von seinem Sessel auf — niemand nimmt ihn ein. Wieder Schweigen. „Gebt die Schlüssel von den Sparkassenschränken heraus!“ fordern einige der „Kommunisten“. Einer der Weisler erhebt sich. „Hier sind die Schlüssel. Aber was wollt ihr eigentlich mit der Kasse? Da ist doch das Geld aller Dorfleute drin, das gehört doch Euch allen!“

„Recht hat er“, die „Revolutionäre“ freuen sich, einen so vernünftigen Ratgeber gefunden zu haben. „Was sind wir also die Kasse?“ — Befriedigt verlassen sie das Bürgermeisteramt, vergessen jedoch nicht, die schwarze Fahne aufzupflanzen. Ihres Triumphes voll, begeben sie sich jetzt zum Telegraphenamte. „Wie viel Geld hast Du in der Kasse?“ fragen sie den diensttuenden Beamten. „Zähl es.“ — Nachdem das geschehen ist: „Nimm das Geld für Dich, kannst es ausgeben, wir erlauben es Dir, wir, die Herren! — Aber Du darfst nichts nach draußen telegraphieren von unserem Staat.“

Bis zum frühen Morgen währt die freudige Unruhe im Dorfe: Die „Freiheit ist errungen, wir haben uns den kommunistischen Staat erobert“... Dann aber kauft, wie gewöhnlich, im Bahnhof der Frühzug ein. Große Bestürzung... „Man hat uns betrogen, man hat uns gesagt, aller Verkehr sei lahmgelegt, überall habe man den kommunistischen Freistaat, unsern Staat, zur gleichen Zeit errichtet.“ — Und der Traum ist zu Ende. Denn der nächste Zug schon bringt Truppen, die die „Unruhen“ zerstreuen, die Führer verhaften sollen. Zwanzig Leute verlassen in Eilmärschen das Dorf, Flüchtlinge.

Analphabetismus — Unwissen. Immer und überall tritt es gerade jetzt zutage, wieviel Schaden sie angerichtet haben. Diese Klasse, unwissend, gutgläubig, kindlich, läßt sich die Geschichte von „ihrer Revolution“, „ihrem kommunistischen Freistaat“ erzählen wie ein Märchen. Und welches Kind glaubte nicht aus Märchen vom Schlaraffenland? —

Viel viel Arbeit ist zu leisten, bis die Märchenerzähler in Spanien unschädlich, das ganze Volk zu einem Volk der Kämpfer für die Freiheit und den sozialistischen Staat erzogen ist!

Hitler und Hugenberg

Der Haß ist größer als das gemeinsame Interesse

Die Verhandlungen zwischen Hitler und Hugenberg über die Erneuerung der Harzburger Front sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Herren konnten sich über die Verteilung des Fells des Wären nicht einigen, vor allem nicht über die Forderung Hitlers, daß die SA in die staatliche Organisation eingebaut werden solle.

Schutz für Geldbriefträger

Berlin, 19. Januar (Radio)

Das Reichspostministerium wird in den nächsten Tagen einen Erlaß herausgeben, in dem bestimmt wird, daß Geldbriefträger, die in abgelegenen bzw. wenig bevölkerten Gegenden zu tun haben, von einem Beamten, der ebenfalls mit einer Schusswaffe ausgerüstet ist, begleitet werden. Die Briefträgermorde der letzten Zeit sind die Ursache dieses Erlasses.

E. Weissenborn-Dancker

Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

45. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Das ist ein toter Mann, Frischchen... Hast du schon tote Männer gesehen?“

Das Frischchen schüttelte den Kopf. Große, schreckerfüllte Augen hatte es bekommen.

„Ist das der Onkel Reit, Tante Dela?“

„Ja, Frischchen. Der ist heute nacht gestorben. Erst hat er gekloppt und nachher war er plötzlich tot. Ganz kalt ist er jetzt... Jaß doch mal an.“ Sie zwang eine der runden, kleinen Hände hinunter, bis sie das kalte Gesicht berührten.

„Jaß doch mal an, Frischchen.“

Das Frischchen wehrte sich. Es fing an, laut und bitterlich zu weinen. Sein helles Stimmchen füllte jammernd die Kammer. „Tante Dela... Mamma, — Mamma, ... Mamma!“

Schritte kamen gelaufen.

„Dela!“ rief sie. „Dela!“ Sie war am Sarg und hatte ihren Jungen an sich gerissen. „Lieber Gott, — Dela, das ist eine Schleichigkeit von dir.“

„Mamma“, schluchzte der Junge.

„Ja doch, mein Liebling, — ja doch.“

Sie kam in die Wohnküche mit ihm.

„Ist der Mann tot, Mamma?“

„Nein, Liebling. Ah wo denn... Nein, nein, nein, der ist nicht tot.“

„Doch“, sagte Dela, herantretend.

Eve Körper drehte sich um. Ihre beiden schützenden Arme umschlossen das wimmernde Kind. Sonderbare Augen hatte sie. Vor diesen Augen froh die Braune zusammen. Sie zwangen die Augen, Sie mußte hinaus, sie mußte sich schleppen, bis sie draußen auf dem dämmernden Hofe stand. Ihre Sohlen schleiften die Steine. Ihre Hände griffen die Planke an.

Drüben in Heinrich Reeses Kammer brannte Licht.

Sie hatte das helle Fenster an und stieg, gezogen davon, über den Bretterzaun. Der Platz vor der Schmiebe war leer. Sie kam darüber hin und kam ins Haus, ohne daß ein Mensch ihr begegnete.

72000 Osthilfe-Empfänger

Über 10000 Angestellte leben auch noch davon

Die Debatte im Haushaltsausschuß des Reichstags über die Mißbräuche der Osthilfe begann am Freitag mit der Kapitulation des Ernährungsministers von Braun.

Im Gegensatz zu seiner Haltung am Vortage erklärte der Minister, die Regierung sei bereit, im Ausschuss jede gewünschte Auskunft über die Durchführung der Osthilfe zu geben, allerdings möchte sie die Auskunft über Einzelfälle vertraulich behandelt wissen. Wie wenig Wert jedoch trotzdem dieser Regierungserklärung beizumessen ist, ging am besten daraus hervor, daß weder der Minister noch seine Mitarbeiter sich veranlaßt sahen, in der ausgedehnten Sitzung zu den speziellen Vorwürfen über Mißbräuche Stellung zu nehmen, die von dem sozialdemokratischen und dem Zentrumredner vorgebracht worden waren.

Welchen Umfang und welche Kosten die Osthilfe verursacht, und mit welchem ungeheuren Personalaufwand das verbunden ist, zeigten Angaben der Reichsregierung. Im Entschuldungsverfahren befinden sich insgesamt 72531 Betriebe, von denen bisher nur 12470 entschuldet worden sind. Der voraussichtliche Finanzbedarf für die noch nicht entschuldeten Betriebe wird auf 600 Millionen geschätzt. Der Reichskommissar und die Landstellen beschäftigen insgesamt 820 Personen, die Vorkauf für Industrieobligationen außerdem 800. Die Zahl der außerdem noch beschäftigten Treuhänder wurde auf mindestens 8000-9000 angegeben. Nach den eigenen Angaben des Ministers

arbeite in der Osthilfe also „eine gute Feldmarschall Division“. So sieht eine Verwaltung aus, wenn sie unter der Herrschaft der Junker und zum Nutzen der Junker arbeite. Da ist von Sparsamkeit keine Rede. Der Minister mußte anzugeben, daß bei dem Heer der Treuhänder die geleistete Arbeit nicht in allen Fällen mit der Höhe der Kosten im richtigen Verhältnis stehe und daß es dringend notwendig sei, die überhöhten Gehälter abzubauen.

Um die Reichsregierung zu zwingen, einwandfreie und kontrollierbare Angaben über die persönlichen Verhältnisse der unter der Osthilfe stehenden Junker zu machen, hat die Sozialdemokratie einen weiteren Antrag gestellt. Er verlangt, daß dem Haushaltsausschuß umgehend eine Uebersicht geliefert werde über alle bis zum 31. Dezember 1932 in der Osthilfe vorhandenen Entschuldeten innerhalb der Betriebsgrößtenklasse von 100 bis 500 Hektar und über 500 Hektar.

Bezeichnend ist im Ausschuss die Haltung der Nazis. Sie haben sie für das skandalöse Treiben mit der nutzlosen Verschwendung von Millionen an die Junker kein Wort der Kritik gehabt. Ihr Redner, der Abg. Sybel, im Hauptberuf lebend, länglich angestellter Direktor des Reichslandbundes und Bezieher eines Groseinkommens, hat im Gegenteile alles beschönigen versucht, ihm ist die Hilfe für bankrotte Junker aus Reichsmitteln noch nicht groß genug!

Morgen wird's noch kälter!

WGB. Hamburg, 21. Januar

Wie die öffentliche Wetterdienststelle mitteilt, scheint sich die Frostwetterlage weiter zu beseitigen. Nach der Prognose rechnet man für Sonntag mit einem weiteren Rückgang der Temperaturen bei mäßigen, oft frischen Ostwinden. Dagegen werden nur noch sehr leichte Schneehauern erwartet. In Hamburg wurden heute morgen 9 Grad Kälte gemessen. Der Eisgang hat sich weiter verstärkt. Auf der Oberelbe ruht bereits die Schifffahrt während im Hamburger Hafen sich der Verkehr noch ruhig abspielt.

Generalaußsperrung in Dänemark?

Kopenhagen, 21. Januar (Radio)

Die dänische Arbeitgebervereinigung beschloß am Freitag in einer außerordentlichen Generalversammlung die Generalaußsperrungsandrohung nicht zurückzunehmen. Die Außsperrung soll am 1. Februar wirksam werden. Die Arbeitgeber fordern eine Lohnkürzung von 20 Prozent. Die Arbeiter lehnen jede Lohnsenkung ab. Der staatliche Schlichter ist noch immer bemüht, einen Ausgleich herbeizuführen.

Schuldenfrage kommt wieder in Fluß

Washington, 21. Januar (Radio)

Hoover und Roosevelt haben gemeinsam beschlossen, mit England über die Schuldenfrage zu verhandeln. Die Besprechung über die Schuldenfrage soll auch die Weltwirtschaftsprobleme einbeziehen. Damit scheint die amerikanische Politik endlich in der Schuldenfrage ein Stück weitergekommen zu sein. Vorkaufster Mellon und Staatssekretär Stimson können nun ihre Besprechungen einleiten, ohne beschränkt zu müssen, daß der neue Prä-

sident hinterher ihre Schritte nicht billigt. In der Konferenz zwischen Hoover und Roosevelt nahm auch der Führer der amerikanischen Abrüstungsdelegation Norman Davis teil. Man schließt daraus, daß Norman Davis zum Außenminister Roosevelt ausersuchen ist.

Saalschlacht am Wedding

Kommunisten machen den Nazis einen Gegenbesuch

Berlin, 21. Januar (Radio)

Am Berliner Wedding kam es Freitag nacht zu scharfen Tumulten. Die nationalsozialistische Jugend hielt eine Kundgebung ab, zu der sich zahlreiche Kommunisten Zutritt verschafft hatten. Gleich zu Beginn der Versammlung gab es Krawall. In dem entstehenden Durcheinander vermochte sich die Polizei nur schwer durchzusetzen. Nur mit Mühe wurden die Gegner schließlich durch die Schupo aus dem Saal gedrängt. In der Nähe des Versammlungsortes kam es wiederholt zu größeren Ansammlungen kommunistischer Demonstranten. Verletzte sind, soweit bisher bekannt geworden ist, nicht zu beklagen.

Was Lübeck erspart blieb

900 Proz. Bürgersteuer in Anhalt

Berlin, 21. Januar (Radio)

Das aus Nationalsozialisten bestehende Staatsministerium in Anhalt hat durch Erlaß angeordnet, daß 1933 generell 900 Proz. Zuschlag vom Landesfaz der Bürgersteuer zu erheben sind. Im Oktober hatte das gleiche Ministerium den Zuschlag auf 600 Prozent festgesetzt. Da die Steuerkarten für 1933 bereits ausgegeben sind, wurden die Arbeitgeber angewiesen, abweichend von der Anforderung auf der Steuerkarte 900 Proz. Bürgersteuerzuschlag vom Lohn in Abzug zu bringen. In der niedrigsten Beitragklasse ist das eine jährliche Belastung von 54 Mark.

Den Schmied Rod hörte sie in der Küche sprechen. Im Nebentraum summte die Frau ein Liedchen.

Das Mädchen strich vorbei zur Treppe. Die Stufen knarzten. Ihre Füße begannen, zwei auf einmal zu nehmen.

Run war sie oben und lauschte an der Tür. Drinnen Schritte. Wajschwasser plätscherte.

Sie klinkte auf. War lautlos drinnen und klinkte wieder zu.

„n Abend, Heinrich.“

Dem Mann zuckte es übers Gesicht.

„Dela?“

„Drüben liegt ein Todranke“, sagte sie. „Wollen Sie nicht rüber kommen und sich ihn ansehen?“

„Ich mache mich gerade fertig für den Weg.“

„Ach, dann hätte ich ja gar nicht erst rüberzulaufen brauchen.“

„Bitte, sagen Sie drüben, ich käme in ein paar Minuten.“

Sie blieb stehen.

„Ich bin auch gar nicht deswegen gekommen, Heinrich.“

„Sollte ich irgendwie raten, Dela? ... Dann —“

Wenn Sie sich einen Augenblick jehen wollen...“

„Ich danke.“ Sie sah sich um. „Hier schlafen Sie also.“

„Hat Sie jemand geschickt?“ fragte er.

„Geschickt? — Nein, geschickt nicht. Wer sollte mich schicken? — Sie haben es übrigens sehr nett hier, Heinrich. Das Bett da gerade neben der Schrägwand. Wajschlich mit Spiegel, Goldrand um den Wasserkrug. Tisch, Behntruhl und Teppich... Das da oben ist wohl die Merjeberger Tante?“

„Ja, das ist die Tante.“

„Hat schwarze Haare, was?“

Es wurde ihm unheimlich unter ihrem Blick.

„Was wollten Sie mich fragen, Dela?“

„Fragen? ... Ich wollte doch nichts fragen... Oder wollte ich das doch. Sagen Sie, Heinrich, hab' ich erwähnt, daß ich Sie was fragen wollte?“

„Dela, — Sie sind doch nicht krank?“

„Ich? — Wo denken Sie hin. Krank bin ich nicht. Nein, nein. Sehr vergnügt sogar. Sehen Sie mir das nicht an?“

Er zog ratlos ein Stück Papier durch die Hände.

Denken Sie, Heinrich, — der Mann ist gar nicht krank. Der ist tot. Tatsächlich tot. — Zum Lachen, nicht? — Liegt da und mußt sich nicht. Wie 'ne Wachsfigur, so steif liegt er. Fühlt sich auch an wie Wachs... Eisfalt dazu. Scheußlich. — War überhaupt immer so'n gräßlicher Kerl, der Wirt.“

„Der Wirt ist tot? — Ja, aber — — — Um Gottes willen, Dela, gehen Sie rüber. Ich folge sofort. In fünf Minuten komm' ich nach. Nicht wahr, Dela?“

Sie wimmerte plötzlich auf.

„Schicken Sie mich nicht fort, Heinrich.“

Das Papier flatterte auf den Teppich.

„Was haben Sie? — Dela, was ist mit Ihnen?“

Ihre Lider klappten auf.

„Schicken Sie mich nicht fort. — Bitte, bitte, Heinrich, tun Sie's nicht.“

„Ich zieh mir 'ne Jacke an und geh' mit Ihnen.“

„Lassen Sie mich hier, Heinrich.“

Er warf die Jacke über.

„Das geht doch nicht, Dela. Sehen Sie mal, wir können doch Ihre arme Schwester nicht allein lassen. Wenn Sie sich fürchten, bleiben wir die Nacht drüben wach.“

„Ich bin jetzt fürchtbar reich“, sagte sie leise. „Alles, was der Wirt gehabt hat, ist mein. Ehe er starb, hat er sein Testament gemacht. Alles gehört mir. Millionen an Geld. Ein Hotel und zwei Gasthäuser. Die Destillation. Was sagen Sie dazu, Heinrich?“

„Was soll ich da sagen, Dela. Glück kann ich Ihnen unmöglich wünschen, solange der Mann da drüben tot liegt.“

„Aber nachher, wenn er weg ist?“

„Ich weiß nicht, ob ich's dann können werde.“

„Sind Sie neidisch auf soviel Geld?“ fragte sie ohne Atem.

„Das Dela, nein, das ist es nicht. Wahrhaftig nicht Etwas anderes. Etwas — — — Er warf den Kopf hoch...“

„Ihr Gesicht, Dela...“

„Bin ich häßlich geworden?“

„O nein.“

„Aber — — —?“ murmelte sie.

„Ich könnte Ihnen kein Glück wünschen, solange Sie das Gesicht haben.“

Sie zählte an den Fingern her... „Ein Hotel mit Marmortreppen... Zwei Gasthäuser... Die Destillation... Millionen an Geld... Wer mich mal heiratet, kann achtstündig fahren...“ Die dunklen Augen waren ihm zugewandt. „Möchten Sie nicht auch reich werden?“... Sie glitt vom Stuhl und fiel auf den Teppich. Kniete und hatte beide Arme um den Mann geworfen. „Heinrich, tun Sie's. Heiraten Sie mich... stoßen Sie mich nicht weg, Heinrich.“

„Dela, — stehen Sie auf, Dela.“

„Al' mein Geld soll Ihnen gehören, Heinrich. Machen Sie mit mir, was Sie wollen. Behandeln Sie mich schlecht.“

Alle 8 Minuten fährt ein Zug

Bitte, Platz nehmen! Von Lübecks Bahnhof und seinem Betrieb

Allgemeines

Der Bahnhof in Lübeck. Ein langgestreckter Ziegelsteinbau, etwas abseits vom Verkehr der Stadt. Sechs Flügeltüren, von denen aber zwei im Winter geschlossen sind, vermitteln den Ein- und Ausgang der Fahrgäste. Aber das weist du sicherlich auch ohne diese Mitteilung, denn auch du bist schließlich schon einmal ebenso wie der früher vielbesungene Käse zum Bahnhof gerollt bzw. noch ein bißchen weiter.

Neben mir also von etwas anderem, von etwas, was dir unbekannter, was dir nicht so geläufig ist. Und dazu gehört schon die Anzahl der Bahnsteige. Wieviel gibt es? Fünf im ganzen. Vier in der hohen, eisengitterten, offenen Halle, die neun Schienenstränge bündigt, und einen der seiner Bestimmung außerhalb der Halle nachkommt.

Der erste Zug fährt morgens 5 Uhr 20 ab, und zwar nach Altona. Der letzte Zug dagegen kommt nachts 1 Uhr 31 von Hamburg an. Das bedeutet weiter nichts als zwanzig Stunden täglich Betrieb, zwanzig Stunden Saft, Anruhe, Warten, Herzklopfen, Leben und nur vier Stunden Ruhe.

In diesen zwanzig Stunden kommen jetzt im Winter rund 100 Züge an bzw. fahren ab, im Sommer sogar 150. Oder der Zeit nach gerechnet kann man behaupten, daß im Sommer alle 8 Minuten und im Winter alle 12 Minuten ein Zug einläuft bzw. abfährt.

Der Verkehr im Bahnhof ist nicht zu jeder Zeit der gleiche. Da gibt es vielmehr äußerst stille Stunden, aber dann auch wieder Stunden, die voll von Getriebe sind. So ist der Verkehr besonders stark von morgens halb sechs bis acht, von neun bis zehn, von halb zwölf bis zwei, von nachmittags halb fünf bis fünf und von sieben bis halb neun Uhr. Denn in diesen Zeiträumen berühren von 100 Zügen 75 den Bahnhof, während sich die restlichen 25 Züge auf die übrigen 12 1/2 Stunden verteilen.

Die Fahrkartenausgabe besorgen sieben Schalter. Karten bekommt du nach allen Städten, Ortschaften, Dörfern, von denen die BVE die Tarifentfernungen besitzt, und das sind nicht wenige. Wieviel Fahrkarten sich in der Fahrkartenausgabe befinden, weiß man nicht. Man weiß nur, daß es sich um Hunderttausende handelt.

Wenn dich das noch interessiert: Eröffnet wurde der Bahnhof vor genau 25 Jahren.

Züge kommen an — fahren ab

Bahnsteig 2. 16 Uhr 40 zeigt die große, erleuchtete Uhr des Bahnsteiges an. Dann macht der Zeiger wieder einen Sprung zum nächsten Minutenstrich, um sich dort erneut 60 Sekunden bis zum nächsten Vorrücken zu verpuften.

Elektrische Lampen brennen hoch oben in der Kuppel und tauchen die Halle in ein fahles, mageres Licht. Draußen wird allmählich die Dämmerung von der Dunkelheit verschluckt. Wagen, eine ganze Anzahl, stehen vor dem Bahnhof auf den Gleisen, Rauch von unter Dampf stehenden Lokomotiven hängt in Fetzen am roten Abendhimmel und zergeht beim Hinsehen. Signallampen brennen. Leute eilen schattengleich über die St. Lorenzbrücke, auf der in dieser Minute Gaslampen aufglücken.

Ein Zug steht mit geöffneten Abteiltüren am Bahnsteig. Frauen und Männer sitzen in den erhellten Wagen an den Fenstern. Vom letzten Wagen glöhen drei rote Laternen nach dem Zug aus, der von Hamburg kommen und Umsteigerfahrgäste mitbringen soll.

Menschen mit Koffern stiefeln die Treppe herunter, Menschen stehen auf dem Perron, gehen hin und her, sitzen auf den Bänken und warten.

Schüler sagen: Elzug nach Stettin 16 Uhr 54, und auf der anderen Seite: Elzug nach Tutin 16 Uhr 53.

Ein Zug zielt in die Halle. Aber es ist drüben auf dem

Bahnsteig 4. Zugtüren öffnen sich, ein Woge heimkehrender Arbeiter spuckt der Zug aus und schluckt im selben Moment neue Fahrgäste über.

Der Mann mit dem fahrbaren Restaurant legt ein paar Würstchen aus einer Dose in das heiße Wasser seines Kessels, Karren der Erpreßgutabfertigung rollen nach vorn und ein Herr mit einem Lobenhütchen kauft eine Apfelsine und schneidet die Schale auf die einen Meter tief liegenden Gleise.

Dann aber ist der Zug aus Hamburg, der nach Stettin weiter fährt, plötzlich eingelaufen. Türen werden aufgestoßen, Koffer aus den Gepäckwagen gezerrt, Zeitungen zusammengestapelt, Passagiere steigen hastig aus, neue suchen ebenso eilig nach guten Plätzen, überstürzte Fragen an die Bahnbeamten dringen aus Ohr, Zeitungspakete werden auf den Bahnsteig geknallt, Postbeutel herausgeworfen und Erpreßgut verstaubt. Und dann stehen die neuen Fahrgäste schon am geöffneten Fenster oder in der Tür, nervös oder gelangweilt, jeder nach seiner Veranlagung, und warten auf die Abfahrt, auf den Augenblick des Abschieds.

Im Bahnhofsgelände

Hier ist außer den Fahrkartenschaltern mancherlei untergebracht. Außer den Automaten, die mit Streichhölzern oder Schokolade oder Bahnsteigarten gesättigt sind, kannst du dich raufen, kannst du dir die Haare schneiden lassen, kannst du Zeitungen, Zeitschriften, Blätter, Alkohol, Zigaretten, Süßigkeiten erstehen, wenn du das Geld dafür hast, du kannst weiter dein Gepäck aufgeben, du kannst telefonieren, du findest ein Fundbüro, eine Verkehrs- und Reisevertretung und Wartesäle, die immer noch nach Klassen eingeteilt sind. Aber feistamerweise gibt es 4. Klasse-Menschen nicht mehr. Denn der Wartesaal 4. Klasse (wie er früher hieß) trägt nur noch die Bezeichnung Wartesaal. Wartesaal 1. und 2. Klasse und Wartesaal 3. Klasse aber sorgen auch heute noch dafür, daß der Mensch 1. Klasse nicht mit dem Menschen 3. Klasse zusammenfährt. (Im „Dritten Reich“ wird man außer diesen Klassen-Wartesälen wohl oder übel noch Rassen-Wartesäle einbauen müssen.)

Der Betrieb im Bahnhofsgelände richtet sich naturgemäß ganz nach dem Einlaufen und dem Abfahren der Züge. Dann aber strömen fast unablässig Menschen zu und von den Bahnsteigen. Männer mit Lebermappen unter dem Arm, Frauen mit Koffern, kleine Kinder an der Hand Erwachsener, geschminkte Lippen, Ruffentiesel, eine alte Frau an zwei Stöcken, ein Herr im Pelz und eine ältliche Dame mit einem Vergnon: „Hast du den Schlüssel eingepackt?“

„Nein, ich denke, das hast du gemacht.“
„Wie komme ich dazu?“
„Na, du hast doch den Koffer eingepackt.“
„Na, aber der Schlüssel geht mich doch nichts an.“
Vorbei, schon sechs Meter weiter, schon überholt, schon an der Sperre.

Drei Jünglinge stehen hier und können sich scheinbar noch nicht trennen. Der kleinste von ihnen will weg. Vielleicht weit weg, sogar sehr weit weg, nach Oldesloe oder Bargtheide oder gar Hamburg!

„Wir kommen nicht erst mit runter.“
„Ne, das braucht ihr nicht.“
„Na, denn komm gut hin.“
„Ja.“
„Und denn schreib auch mal.“
„Ja.“
„Na, denn tschüs.“

Drei Pappkartons klemmen sich unter die Arme, eine Fahrkartenzange bekommt Nahrung. Unten rollt ein Zug in die Halle.
„Schokolade, Marzipan, heiße Würstchen!“
So ist das Leben — in Lübecks Bahnhof. W. E. H.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten

In der gut besuchten Jahresversammlung erstattete Kollege Rosenthal den Jahresbericht. Infolge der schweren Wirtschaftskrise, die sich in geradezu unglaublicher Weise im Jahre 1932 in unserem Berufe auswirkte, war ein weiterer Aufstieg des Zweigvereins nicht zu erwarten.

War es in den Vorjahren möglich, in den ausgesprochenen Saison-Betrieben einigermaßen günstige Verdienste- und Arbeitsbedingungen zu erhalten, so waren die Zustände im Berichtsjahre einfach katastrophal.

Im Lohnstarif, der infolge der 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 gekürzt wurde, erzielten wir durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern eine Einigung. Die Löhne für das Bedienungs- und Kochpersonal wurden um 12 Prozent, für das sonstige Fach-, Hilfs- und Aushilfspersonal um 10 Prozent gesenkt.

Am 5. Juli 1932 kündigten die Arbeitgeber den Lohnstarif wieder, der einen weiteren Lohnabbau von 20 und 15 Prozent des Tarifvertrags vom 24. Februar 1931 vorsah. Am 30. Oktober 1932 ist wieder der Lohnstarif durch die Arbeitgeber gekündigt; sie forderten ab 1. Januar 1933 einen Lohnabbau von 30 Prozent des Lohnstarifes vom 24. Februar 1931. Die Verhandlungen sind bis jetzt gescheitert.

Die Versammlungstätigkeit war im abgelaufenen Geschäftsjahre infolge der allgemeinen Krise mäßig. Es fanden 12 Versammlungen und 10 Vorstandssitzungen statt. An den Vorstände-Konferenzen des AOBZ. waren wir 10mal vertreten, ebenfalls an den Demonstrationen, Umzügen der Eisernen Front und am 1. Mai.

Mit der Polizeibehörde haben wir uns oft und gut verständigt, soweit Fragen des Gaststättengesetzes zu erledigen waren. Die Konzessionsanträge wurden sehr sachlich bearbeitet, trotz der Sperre, die bis 1. Dezember 1934 festgelegt ist. Die Polizeistunde wurde ab 26. November 1932 verschärft; die allgemeine Polizeistunde wurde auf 1 Uhr nachts, und für Nacht- und Diebstahlbetriebe auf 4 Uhr morgens festgelegt. Anzeigen betreffs des weiblichen Personals fanden mit Erfolg in zwei Fällen statt.

Bei der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt und dem Arbeitsamt, wo sich hier und da keine Differenzen für die Ausschüssen im Gastwirtsberufe ergaben, wurde stets mit Erfolg ausgeglichen. In der letzten vom Arbeitsamt einberufenen Sitzung sollte die Gründung einer Fachabteilung vorgenommen werden. Alle Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren vertreten. Die Gründung scheiterte an dem Starrsinn des Bundes der Hotel-, Restaurations- und Café-Angestellten. Auch die Arbeitgeber-Vertreter beider Wirtsorganisations Lübecks, die keinen Einblick hatten in den Werdegang der eingerichteten staatlichen Vermittlungsstelle, waren der Meinung, für die Einrichtung der Fachabteilung müßten sie Opfer bringen und zahlen. Letzteres wurde aber von dem Präsidenten des Arbeitsamtes Nordmark mit dem Bemerkten zurückgewiesen, die Herren Arbeitgeber möchten sich einmal die Vermittlung Lübecks ansehen und versuchen, recht bald die Gründung einer Fachabteilung vorzunehmen.

Vor den Arbeitsgerichten herrschte für den Zweigverein keine Hochkonjunktur, da meist alles in freier Vereinbarung geregelt wurde. Vom 1. Januar 1932 bis 31. Dezember 1932 wurden für 8 Verbandsmitglieder in 14 Verhandlungen an Lohn 112,— RM., an Urlaub 236,— RM. erzielt. Drei Kündigungen wurden zurückgenommen und eine Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen.

An Unterstützungen zahlte der Zweigverein Lübeck allein an Erwerbslose 418,55 RM., für Kranke 284,70 RM., für Invaliden 192,— RM., die den Mitgliedern aus den Mitteln des Verbandes wieder zufließen.

Die Arbeitsvermittlung ist infolge der Krise zurückgegangen, so daß 50 Prozent im Jahre 1932 weniger vermittelt wurden als 1931. Bemerkenswert sei aber, daß durch die Vermittlungsstelle des Arbeitsamtes Lübeck viele unserer Kollegen vermittelt wurden.

Zum Schluß sei noch an dieser Stelle allen unserer Helfern für ihre treue Mitarbeit der Dank ausgesprochen. Mit dem besten Vorsatz unsere Position weiter auszubauen, geloben wir weiter treu zur Organisation zu stehen. —a—

Finkenwärders Dichterbesuch

Rudolf Kinau in Lübeck

Wenn einer aus der plattdeutschen Sprache etwas zu machen versteht, dann ist es Rudolf Kinau, der Bruder des in der Stageraschlacht gefallenen Gorch Fock. Das Zentrum der Welt ist für ihn die Ebnisfel Finkenwärders bei Hamburg. Das war sie für ihn als Fischerjunge und das ist heute noch genau so. Und wenn Kinau wie am Freitagabend im Andreas-Wilms-Haus vor einem Hinhritt, so liefert man sich diesem einfachen und schlichten Menschen unbedenklich aus. Man steht sich nicht schlecht dabei. In seinem Munde bekommt diese Finkenwärders plattdeutsche Mundart einen Reiz und einen Zauber, den selbst Eingeborene ihm kaum zufauchen werden. Da Kinau nicht liest, sondern wirklich „vertelt“, wird das Gebotene warm und unmittelbar, als ob es ihm gerade im Moment erst eingefallen wäre.

Der Dichter fand einen großen und einen begeisterten Kreis. Veranstalter war die „Plattdeutsche Volksgilde“. Aus seinen Büchern „Frische Frucht“, „Muscheln“ und „Strandgoot“ waren die Stücke zumeist genommen. In allem wittert man die Nähe des Wassers. Nicht etwa abenteuerliches Getriebe, nein, viel eher Geborgene in heimatlichen Gewässern ist es, was sich immer wieder behauptet. Man braucht nicht erst über den Äquator zu segeln, um handfeste und leidenschaftliche Schiffsfahrer aufzuspielen. Das ist genau so gut, genau so hart, genau so herrlich in uns und um uns herum. Kinau beweist uns das schon. Außerdem ist er ein Meister des Humors. Als solchen werden ihn auch wohl die meisten kennen und lieben. Ich will mein Herz wahrhaftig nicht an plattdeutsche Wiedergeburtstriebe hängen, aber einen drastischeren Humor treibt man so leicht nirgend anderswo auf.

Das Gute ist, daß man bei Kinau spürt: hier handelt es sich nicht um Wiederbelebungsvorläufe eines Dialekts, sondern um eine gar nicht anders mögliche Ausdrucksweise, deren Sprachschon ein bewundernswert reich ist. Kinau kennt nur diese Sonart. Es fällt ihm nicht ein, sich aus Hochdeutsche zu vergriffen. Für jeden von der Wasserfante war das Dargebotene darum köstlich. Für die bewaunerten Nicht-Eingeborenen (wenn welche dabei waren), blieb immerhin der angenehme Eindruck des Menschen Kinau. K. A.

Bevölkerungsbewegung in der Stadt Lübeck

im Monat Dezember und im Jahre 1932

Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt

Die Einwohnerzahl der Stadt Lübeck stellte sich nach der Fortschreibung Ende Dezember auf 130 481 gegen 129 995 im Vorjahre; sie hat sich also 1932 um 486 (153) vergrößert, wovon aber 209 auf die Eingemeindung von Strecknis entfallen. Die Wanderungsbewegung schloß mit einem Gewinn von 199 (— 18) ab und der Geburtenüberschuß betrug 78 (171). Im Monat Dezember ergab sich bei 646 Zugezogenen und 595 Fortgezogenen ein Wanderungsgewinn von 51 (— 44) und ein Geburtenüberschuß von 17 (18) Personen. — Die Zahl der Eheschließungen belief sich auf 114 (93). Im ganzen Jahre 1932 heirateten 1070 Paare gegen 1029 im Jahre 1931. Geboren wurden im Dezember 68 (78) Knaben und 67 (58) Mädchen, zusammen also 135 (136) Kinder, davon 17 oder 12,6 (15,4) v. S. unehelich und 4 oder 3,0 (1,5) v. S. freier, davon 218 (246) uneheliche und 35 (58) Totgeburten. Die Zahl der Geburten ist seit 1920 (2716) ständig zurückgegangen und um 41 Prozent gesunken. Gestorben sind im Dezember 114 (116) und im ganzen Jahre 1478 (1499) Personen. Von den Gestorbenen im Dezember waren 12 oder 10,5 (12,9) v. S. noch keine 15 Jahre alt, während 45 oder 39,5 (36,2) v. S. das 70. Lebensjahr überschritten hatten.

Unter den Todesursachen im Dezember standen Herzleiden mit 13 (15) Fällen obenan; 12 (15) Personen starben an Krebs; 11 (9) erlagen einem Gehirnschlag und 10 (4) einer Lungenentzündung. In 8 (21) Fällen war Altersschwäche und in 7 (3) Tuberkulose die Ursache. 2 (7) Personen verübten Selbstmord und 5 (9) verunglückten tödlich.

Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und das Jahr berechnet) stellen sich 1932 für Eheschließungen auf 8,2 (7,9), Lebendgeburten 11,9 (12,9), Sterbefälle ohne Totgeburten 11,3 (11,6) und für den Geburtenüberschuß auf 0,6 (1,3).

Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und das Jahr berechnet) betrug für 1932 72,0 (82,0), wies also gegen das Vorjahr einen erfreulichen Rückgang auf.

Vorstände des AOBZ.

Für eine gemeinsame Versammlung aller Vorstände bitten wir Mittwoch, den 25. Januar, freizuhalten. AOBZ., Ortsausschuß Lübeck.

Lübecker Volkshochschule und das deutsche Notwerk der Jugend.

Für erwerbslose Jugendliche, die sich fortbilden und ihre Zeit ausnützen wollen, bietet sich Gelegenheit in dem Kursus der Lübecker Volkshochschule für jugendliche Erwerbslose. In diesem Kursus, der zehn Wochen dauern soll, wird Unterricht in folgenden Fächern erteilt: Deutsch, Rechnen, Buchführung, Staatsbürgerkunde, Stenographie und Wirtschaftsgeographie. Der Erholung dienen Turnen und Gymnastik. Außerdem wird wöchentlich eine Vortragsstunde eingeschoben. Der Stundenplan sieht 24 Stunden in der Woche vor, die alle vormittags liegen. Im Anschluß an den Unterricht wird mittags gemeinsam gegessen. Die Teilnahme am Kursus ist unentgeltlich. Die Anmeldung verpflichtet aber zum regelmäßigen Besuch. Alle Veranstaltungen finden im Haus der Jugend statt. Anmeldungen dort sofort erbeten. Meldung im Zimmer 1 oder 7.

Raninchen erwarten dich!

Tier- und Pelzschau in der Ausstellungshalle

Der Verband der Lübeckischen Raninchenzuchtvereine, dem ca. zehn Vereine aus Lübeck und Umgebung angeschlossen sind, veranstaltet heute und morgen in der Ausstellungshalle eine große Raninchenausstellung, die mit einer Fell- und Pelzschau verbunden ist und sicher nicht nur das Interesse von Raninchenbesitzern finden dürfte.

Die Ausstellung ist sehr stark, nämlich mit sechshundert Tieren, besichtigt worden. Lange Reihen von Käfigen ziehen sich in der Halle und auf den Emporen entlang. Ein Stall über, ein Stall neben dem andern, und darin hocken sie nun im Heu, fressen, schnuppern und glocken dich an, die Nasen des kleinen Mannes.

Am Rande sind vertreten: Belgische Riesen, deren Gewicht 12-22 Pfund beträgt, Schweden, Widder (mit kuriosen Sängeworten), Englische Riesen, Grauisber, Ghinchilla, Blaue Wiener, Hasenfänin, die in der Tat kaum von einem Hasen zu unterscheiden sind, Hermelin (schneeweiße 2 1/2-Pfund-Tierchen), Angorakanin, die im Jahr pro Tier 300 Gramm einbringen, Rex, Weiße Riesen, um nur einige zu nennen. Im ganzen gibt es hundert verschiedene Raninchen-Rassen. Die Züchter aber sind darauf bedacht, immer wieder neue Rassen „auf den Markt“ zu bringen. Man glaubt, daß noch vielleicht zwei bis dreihundert neue Tiergattungen in den bisher gezüchteten schlummern.

Unter den ausgestellten Raninchen befinden sich wunderhübsche Tiere. Manche mit kurzhaarigen Fellen, die wie Seide glänzen, andere wiederum haben Haare von einer geradezu grotesken Länge auf dem Leib. Jedes Tier wird prämiert, d. h. jedes Tier hofft prämiert zu werden. Die Preisrichter sind seit gestern bei der Arbeit und verteilen ihre Punkte, indem sie jedes Raninchen einzeln vor sich auf einen Tisch nehmen und nach seiner Länge, dem Gesicht, der Farbe, dem Fell, der Gesundheit, der Pflege, der Form, den Ohren und dergleichen begutachten.

Allgemeine Bewunderung dürfte die in der Mitte der Halle aufgebaut Pelzschau hervorrufen. Es handelt sich hierbei um Raninchenfelle, die gegerbt, gefärbt und geschoren oder in natura von den Frauengruppen der Vereine verarbeitet worden sind. So findet man Manteltragen, Mäntchen, Mützen, Muffe, Westvorleger, Chaiselonguedecken, sogar einen ganzen Pelzmantel und anderes mehr, die in ihrem Aussehen von echtem Pelzwerk, wie Hermelin, Silberfuchs, Seal, Biber, von einem Laien bestimmt nicht unterschieden werden können.

Die Ausstellung ist heute und morgen bis 20 Uhr geöffnet. Außer den vielen Raninchenrassen und dem Pelzwerk ist dort der erste in Deutschland lebende Skunk zur Schau gestellt. w. e. h.

Überblick über die Steuereinnahmen

der freien und Hansestadt Lübeck im Rechnungsjahr 1932

Steuern	Sollsumme		Einnahme		Einnahme seit	
	laut Hans-	Einnahme	Einnahme	Beginn d. Rech-	Beginn d. Rech-	Beginn d. Rech-
	haltsplan	1932	im Dezbr.	nungsjahres	nungsjahres	nungsjahres
	R.M.	R.M.	R.M.	R.M.	R.M.	R.M.
A. Heberweisungen aus Reichssteuern						
1. Einkommensteuer	2 982 000	175 222	1 640 685			
2. Körperschaftsteuer	248 600	785	113 466			
3. Umsatzsteuer	1 261 000	86 168	690 278			
4. Grunderwerbsteuer	206 000	8 711	103 582			
5. Gesellschaftsteuer	—	22	22			
6. Kraftfahrzeugsteuer	302 000	21 745	223 740			
7. Kennwertsteuer	61 000	—	29 584			
8. Mineralwassersteuer	1 000	19	717			
9. Biersteuer	77 000	4 293	44 955			
Summe A	5 138 000	295 395	2 847 029			
B. Einnahmen an Landessteuern						
1. Bürgersteuer	800 000	49 252	518 718			
2. Grund- u. Aufwertungsst.	7 200 000	722 639	5 124 341			
3. Gewerbesteuer	750 000	40 772	395 407			
4. Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen	2 500	228	1 328			
5. Eisenbahnsteuer	17 000	—	3 903			
6. Schanngewerbesteuer	90 000	902	46 284			
7. Landeszuschlag z. Grund-erwerbsteuer	120 000	6 277	77 907			
8. Wertzuwachssteuer	1 000	102	2 114			
9. Stempelabgabe	150 000	7 468	87 798			
10. Wanderlagersteuer	100	—	—			
11. Hundsteuer	80 000	727	55 649			
12. Luftfahrtsabgabe	150 000	10 251	96 333			
13. Biersteuer	320 000	21 336	213 136			
14. Getränkesteuer	100 000	9 246	81 802			
15. Schlachtsteuer	300 000	83 767	360 858			
16. Ablösung der Aufwertungssteuer	500 000	26 578	548 528			
Summe B	10 580 600	979 545	7 614 206			
dazu Summe A	5 138 000	295 395	2 847 029			
Gesamtsumme	15 717 600	1 274 940	10 461 235			

Zehn Jahre Arbeiter-Mandolinisten-Bund

Der Deutsche Arbeiter-Mandolinisten-Bund (Sitz Magdeburg, Anhaltstraße 10) veranstaltet aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens in der Woche vom 22. bis zum 29. Januar eine Reichswerkwoche. Der Bund wurde am 23. Januar 1923 mit einigen Hundert Mitgliedern in Berlin gegründet und umfaßt heute 31 Bezirke mit über 6000 Mitgliedern. Sein Ziel ist es, die sozialistischen Kulturbestrebungen durch Verbreitung wertvoller proletarischer Sendungen zu fördern. Ein auf gemeinnütziger Grundlage geschaffener Verlag sorgt für gute und preiswerte Notenbelieferung. 1929 wurde auf dem ersten deutschen Bundesfest in Leipzig die künftige Arbeiter-Internationale gegründet.

Herzliche Vorträge. In einem öffentlichen Vortrage am Donnerstag, dem 26. Januar, 15 Uhr, in der Aula der Oberrealschule zum Dom, wird Prof. Dr. Curschmann, Direktor der Med. Univ.-Klinik in Krefeld, über Krebsgefahr und Krebsbekämpfung sprechen, das Wesen und die Früherscheinungen des Krebses gemeinverständlich darstellen und auch die Frage der Vererbbarkeit und der Ansteckungsgefahr berühren. Die Gesehtheit, eine Autarkie von Auf über das für die Volksgesundheit so außerordentlich wichtige Krebsrisiko zu hören, wird weiten Kreisen willkommen sein. Der Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert werden. Eintrittspreis 20 Pf., Erwerbslose haben freien Eintritt.

Seemann und Barmer aus Hamburg sprechen morgen 10 Uhr vormittags im Gewerkschaftshaus in einer Versammlung der A-Gruppen. Beide Gesellschaften sind Leiter der Hamburger Arbeiterbewegung und werden uns berichten über die praktischen Erfahrungen und Ergebnisse ihrer Arbeit. Die Bezirks- und Bezirksleiter der Partei sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen.

Heute

20 Uhr bei König-Kranzstraße. Verabschiedung der Partei (Theater, Tanz). Ansprache: Gen. Senfeler.

LÜBECKER STADTTHEATER

Der Evangelist

von Wilhelm Kienzl

Zu den Komponisten, die bewußt in Wagners Fußstapfen treten, muß auch Wilhelm Kienzl gerechnet werden. Kaum 20-jährig zog es ihn nach Bayreuth. Hier arbeitete er bei Wagner. Und wie viele Musiker seiner Zeit war er befreundet, das Geheimnis des Meisters an der Quelle zu ergründen. Als ob sich das, was man „Beheimis“ nannte, überhaupt ergründen ließe! — Was man ergründete, waren Fleischerlichkeiten. Das hohe Pathos, die Stoffwelt und der Stil ließen sich erfassen. Hier setzte die Nachahmung ein. Der „Ring“ und „Tristan“ wurden zu Vorbildern, nach denen man sich richtete. Orchestersprache, Instrumentation, Deklamation, Leitmotivtechnik wurden kopiert. Man schwelgte in Tonfülle, Sprechgesang, Chromatik und kühner, reicher Polyphonie. Unbewußter noch als die musikalische mußte sich die sprachliche Abhängigkeit auswirken. Die sprachliche Einleitung, die Wagner seinen Stoffen gegeben hatte, erschien als die einzig mögliche, und die Erlösungsdeutung wurde durch immer neue Aufgüsse bis zur Unertüchlichkeit verwirrt. Die Zahl der so entstandenen Werke läßt sich kaum überblicken. Wenige haben die Prüfung bestanden, die meisten sind verschollen.

Auch Kienzls Opern, die dieser Zeit entstammen, konnten sich nicht behaupten. Wer weiß heute etwas von „Alvarest“ oder von „Helmuth der Narv“? Erst der „Evangelist“ setzte sich durch. Und gerade in diesem Werk ist Kienzl alles andere als Epigone Wagners. Er hatte sich mit der Oper, die nach einer Kriminalnovelle geschickt dramatisiert ist, dem Volkstümlich zugewandt. Man gewöhnt mit der Sprache nicht überall an, und die Handlung hält sich nicht frei von Sentimentalität. Trotzdem — vielleicht gerade deswegen — errang sich Kienzl mit seinem „Evangelist“ einen großen Erfolg, einen Welterfolg beinahe.

Und auch heute noch, nach bald 40 Jahren, behauptet sich das „musikalische Schauspiel“ mit Zähigkeit in den Spielplänen. Wie leicht nicht so sehr wegen des Gehalts an Gesühlsüberhöhung als wegen der gut gesehnen Volksszenen. Die verböhmische Spottweisen, mit denen der Schneider Zitterbart in der Regie überhäufet wird, zeigen Kunst der Charakterisierung. Er dazu zeitgemäß erscheint die öffentliche Singstunde im zweiten Bild.

Die Oper ist hier längere Zeit nicht gegeben. Ihre Wiederbelebung ist aus manchen Gründen zu begründen. Unsere Zeit ist arm an wirklichen Volkssopern. Und trotz unverkennbarer Schwächen für das Werk auch heute noch eine Lücke aus. Vor allem, wenn es liebevoll und sorgfältig vorbereitet wird, wie die Aufführung im Stadttheater. Herbert Winkler war der Musik sein Landsmann ein trefflicher Anwalt. Er unterstrich geschickt, wo hervorhebenswert erschien — und das ist nicht wenig! — dem gleich dem Geschick rante er ab, was wir als Schwäche empfinden, wie die „...“ und da breit ausgebreitete Sentimentalität in die dichte schiffliche Instrumentation. Max Kraus Personarie regie noch...“ es wählend bemerkbar. Auch die Volksszenen werden die erfahrene Hand des Leiters. Heinz Kraus, der er ist nicht nur darstellerisch gewachsen. Im zweiten und dritten Bild konnte er nachweisen, daß er auch um die Wirkung dramatischen Gesanges weiß. Anna Vogels spannkraftiger Opern, Lenne Kraus' dunkelgehörter Alt waren an der richtigen Stelle eingesetzt. Ebenso Hanns Peter Mainzberg, sonorer Bass! Den Johannes sang Manfred Hübnert, ein Sänger von Kultur und Geschmack, der trotz kräftiger Akzent der Gefahr der Uebersteigerung nie erliegt. Die Regie führte Hermann Leben vor allem durch die Leistungen Florian Halleters (Zitterbart), Georg Rehmepers (Schappauf), Paul Cadow (Wibler), Robert Weims (Hans), Silke Gerseheims und Margarete Kalz. H.D.

Volksfilmbühne Lübeck

Sonntag, 22. Januar, im Gewerkschaftshaus, großer Saal

Film — Bühnenschau — Tanz

Anfang 20 Uhr pünktlich, Ende 1 Uhr.

Eintritt 30 Pf. einschl. Garderobe.

Die EJU-Woche

Die erwerbslose Jugend kommt zur EJU! Besucht alle Veranstaltungen der EJU!

Holzbastelkurs! Lläuft wöchentl. dreimal. Leiter: Tischler W. Sahn.

Werkkurs! Montags und Donnerstags von 8-12 Uhr. Leiter: Ing. Zeller.

Für beide Kurse werden Anmeldungen im EJU-Büro entgegengenommen!

Turnen und Gymnastik! Jeden Freitag von 16.30-18 Uhr in der Turnhalle der Domschule. Bei genügender Beteiligung Aufstellung einer Fußball- und Handballmannschaft. Sportleitung: Sahn und Ruge.

Sichtensicht kann täglich gespielt werden! Radioübertragungen! Zeitungen liegen aus!

Mittwoch, den 25. Januar, nachmittags 5 Uhr im Vortragssaal: Große Sonderveranstaltung!

Donnerstag, d. 26. Januar, vorm. 10 1/2 Uhr: Vortrag mit Aussprache. Thema: Soll der erwerbslose Jugendliche in den freiwilligen Arbeitsdienst? Es spricht der Brodtener Lagerleiter, Gen. Hans Markens.

Freitag, den 27. Januar, nachmittags 5 Uhr: Literarische Stunde für alle EJU-Mitglieder! Hugo Süß spricht über Antikriegsstimmen in der Literatur!

Mädelsabteilung

Jeden Montag 4 Uhr: Arbeitsgemeinschaft mit Frau Dr. Linden. Alle EJU-Mädels nehmen daran teil! Anschließend: Singstunde mit Herrn Kemper! Kommt alle!

Am kommenden Mittwoch und Freitag beteiligen sich alle erwerbslosen Mädels an den Veranstaltungen der EJU um 17 Uhr im Haus der Jugend!

Zwanzig EJU-Mitglieder können allwöchentlich für zehn Pfennig das Stadttheater besuchen. Abwechslend: Schauspiel, Oper oder Operette. Karten für Abendveranstaltungen anderer Organisationen stehen uns sehr oft für die EJU-Mitglieder zur Verfügung.

An alle! Wir bitten, uns für die erwerbslosen Jugendlichen, die täglich die warmen Räume des Hauses der Jugend aufsuchen, Bücher zur Verfügung zu stellen! Alle, die der EJU Bücher schenken wollen, wenden sich an die EJU im Haus der Jugend, Zimmer 14 oder Telefon 24189!

Die EJU-Leitung.

Sonntagsvortrag im Behn-Haus um 11 1/2 Uhr, mit Lichtbildern. Die Baugeschichte des Behnhäuses gibt noch manche Rätsel auf. Vor allem kommt es darauf an, den Anteil des dänischen Architekten J. Chr. Lillies am Bau und an der Ausstattung herauszustellen und darüber hinaus den Einfluß aufzuzeigen, der von hier aus die klassizistische Architektur Lübecks befruchtet hat. Dr. Freiherr v. Weld hat diesen ganzen Fragenkomplex zum Thema seiner Dissertation gewählt. Er wird uns also mit den neuesten Ergebnissen der Forschung bekannt machen. Gleichzeitig wird in den Räumen des zweiten Obergeschosses eine Ausstellung von Entwürfen und Zeichnungen Lillies sowie Abbildungen von klassizistischen Bauwerken in Lübeck und der näheren Umgebung gezeigt.

St.-Annen-Museum. Wie am vorigen Sonntag, so werden auch morgen Herren der Ortsgruppe Lübeck des Zinnfiguren-Sammlerbundes sich bereithalten, um Erklärungen und Auskünfte über die Ausstellung zu geben.

Zwei lustige Theaterabende finden in der nächsten Woche im Gewerkschaftshaus statt. Zur Aufführung gelangt das tolle Lustspiel „Eine Heirat auf Probe oder eine Million für ein Kind“. 3 Alte Lebernat und Frohsinn. Der Proletarische Sprechchor (A-Gruppe) wird, dem Wunsch vieler Parteigenossen folgend, in Zukunft mit lustigen Theaterstücken an die Öffentlichkeit treten. Und zum Anfang dieses ausgezeichneten Lustspiel. Aufführung Freitag, 27. Januar, und Sonntag, 29. Januar. Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf. Vorverkauf im Gewerkschaftshaus und bei Hut-Ziege, Wahnstraße. (Siehe Anzeige.)

Dornbreite

Heute Sonnabend Filmvorführungen der Volksfilmbühne Lübeck im Gemeinshaftshaus. Nachmittags 4, 30 Uhr für Kinder, 15 Pf. Eintritt. Abends 8 Uhr für Erwachsene, Erwerbslose 20 Pf., Erwerbstätige 30 Pf. Das ausgezeichnete Programm läßt ein volles Haus erwarten.

Lehrbund Stolze-Schrey. Man schreibt uns: Anlässlich der in Lübeck stattgefundenen Bezirksstgung wurde von den vertretenen Vereinen aus Lütin, Mülin, Döbels, Radeburg, Segberg und Lübeck eine Bezirksgruppe Lübeck des Lehrbundes Stolze-Schrey gegründet. Von den Bezirksorten Neubrandenburg, Holstein und Bad Schwartau stehen die Zustimmungen noch aus. Die Geschäftsführung ist bis zur Festsetzung des Vorstandes der geprüften Stenographielehrer Hans Hinz, Lübeck, Falkenwiese 1 zugeteilt. Vorträge und schriftliche Ausdrücke über das Thema 1. Steilschrift und Kurzschrift in den Schulen, 2. Der systemfreie Kurzschriftunterricht an den preußischen Schulen sind für das laufende Winterhalbjahr vorgesehen. Als diesjähriger Bezirksvorort wurde Lübeck bestimmt. Die Jugend- und Schüler-Beiratsung Stolze-Schrey ist unter Leitung ihres Unterrichtsleiter Ewald Stahl, Lübeck, Travelpmannstraße 4/43 der Arbeitsgemeinschaft Stolze-Schrey des Bezirks Südost als selbständige Abteilung angegliedert worden.

Wochenplan des Stadttheaters

Sonntag, 22. Januar, 15 Uhr: Der Waffenschmied, Komisch Oper. — 20 Uhr: Glückliche Reise, Operette. — Montag, 23. Januar, 20 Uhr: Ranzler in Not, Drama. — Dienstag, 24. Januar, 16 Uhr: Der Schneemann, Weihnachtsmärchen. — 20 Uhr: Zum goldenen Anker, Komödie. — Mittwoch, 25. Januar, 20 Uhr: Die schöne Helena, Operette. — Donnerstag, 26. Januar, 20 Uhr: Der Evangelist, Oper. — Freitag, 27. Januar, 20 Uhr: Die schöne Helena, Operette. — Sonnabend, 28. Januar, 16 Uhr: Der Schneemann, Weihnachtsmärchen. — 20 Uhr: Das Geld auf der Straße, Lustspiel. — Sonntag, 29. Januar, 14 Uhr: Figaros Hochzeit, Oper. — 20 Uhr: Glückliche Reise, Operette.

Rammerpiele. Mittwoch, 25. Januar, 20 Uhr: Musik Schauspiel. — Freitag, 27. Januar, 20 Uhr: Ingeborg, Komödie.

Moisling

Boranzzeige!

Für die Winterhilfe findet am kommenden Sonnabend, dem 28. Januar, auf dem Moislinger Baum ein Wohl- tätigkeitskonzert der Kapelle der Lübecker Ordnungs- polizei (Leitung: F. Harden) unter Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft Lübecker Arbeiter-sänger (Leitung: F. Hermann) statt. Da das vorjährige, derartige Konzert noch in besser Erinnerung ist und das öfteren der Wunsch laut geworden ist, ein zweites zu veranstalten, dürfte mit einem Massenbesuch zu rechnen sein. Der Vorverkauf beginnt mit dem heutigen Tage. Der Ertrag wird dem Wohlfahrtsamt überwiesen. Seitens des Gemeindepflegeausschusses, dem die örtlichen Wohlfahrtsorganisationen angeschlossen sind, wird die Einwohner-schaft aufgefordert, das Konzert in feinem Besuch zu fördern.

Die Temperatur in Lübeck

Höchstemperatur am 20. Januar — 0,9 Grad, in der Nacht vom 20. zum 21. Januar — 7,5 Grad, morgens gegen 7 Uhr am 21. Januar — 6,2 Grad.

ARBEITERSPORT

Handballspiele des 3. Bezirks

Spiele am Sonntag, dem 22. Januar

Serienspiele

Siems, 10 Uhr: Siems 1 — Seeroh 1.
Vorwerk, 11 Uhr: Wpft. Lübeck 1 — Wpft. Vorwerk 2.
Rücknig, 10 Uhr: Rücknig 2 — Hofstentor 2.

Büffenspiele

Vorwerk, 10 Uhr: Wpft. Vorwerk 1 — Hofstentor 1.
Hofstentor will die vor 14 Tagen gegen Vorwerk er- litten Niederlage mit stärkster Mannschaft revidieren.
Schwartau, 10 Uhr: Schwartau 3 — Mählentor 2.

Vorwerk, 9 Uhr: Wpft. Vorwerk 3g. — Schwartau Schüler.
Am Sonntag, dem 22. Januar, herrscht ab mittags 12 Uhr Spielverbot anlässlich des Kreismeisterschafts-Fußballspieles VfL. Hamburg 1. Bezirk — Schwartau 3. Bezirk, nachmittags 2 Uhr auf der Lohmühle.

AB. Lübeck Jugendgruppe Montag, abends 8 Uhr, Film- Vortrag im Haus der Jugend.



Kinderfreunde Lübeck

Sonntag, 22. Januar, im Haus der Jugend

Filmvorführungen

mit lustigem Programm

für alle Kinder.

Eintritt 10 Pf.

Beginn 14, 16, 18 Uhr.

Oldenburger Landtag

Unangenehme Anfragen an die Naziregierung / Trotzige Antworten Immer noch Nazipolizei

KF. Oldenburg, 19. Januar

In den 26 förmlichen Anfragen, die bis auf drei von der SPD und dem Zentrum gestellt wurden, hagelte es Liebe; die Regierung war nicht in der Lage, sich zu verteidigen. Zeitweise brüllten die Nazis vor Wut auf und zeigten so ihre ganze Schwäche, aber geschenkt wurde ihnen nichts. Die Anfrage des Abgeordneten Jacobs, der billige Erlaubnischeine für Erwerbslose zum Beerenpflücken haben wollte, wird jetzt nach einem halben Jahr mitten im Winter mit der Begründung erledigt, daß bisher bei der Regierung keinerlei Beschwerden eingegangen seien. Der Abgeordnete Fied (SPD) stellte die Anfrage,

warum den Wohlfahrtsberwerblosen, Sozial- und Kleinrentnern in einer Reihe von Gemeinden trotz der so wiesigen geringen Unterstüßungsfähigkeit nur ein Drittel bis ein Viertel des Betrags ausgezahlt wurde.

Die Regierung behauptet, die Auszahlung der Unterstüßung sei jetzt geregelt. Der Abgeordnete Fied widersprach dieser Behauptung und bezweifelte die Richtigkeit dieser Angabe. Zum Beispiel in der Gemeinde Neulirchen sei bis heute eine Nachzahlung noch nicht erfolgt. Es sei ein schlechtes Zeichen, daß die Regierung in ihrem eigenen Lande so wenig Bescheid wisse. Abgeordneter Wempe (Zentrum) kritisierte die Bestrebungen Sannovers, Oldenburg die Selbständigkeit zu nehmen. In geschwollenen Worten antwortete darauf der Minister Spangemacher, daß er die Selbständigkeit Oldenburgs bis zuletzt verteidige. Abgeordneter Göhrs (Zentrum) glaubt zu wissen, daß die personelle Veränderung bei der Staatlichen Kreditanstalt und Sparkasse, in deren Leitung jetzt ein unfähiger Nationalsozialist sitze, untragbar für dieses Institut sei. Ueber eine solche Anfrage ist die Regierung selbstverständlich empört. Abgeordneter Wempe (Zentrum) stellt die Anfrage,

wieviel SA-Leute als Hilfspolizei eingestellt seien, welchen Zweck diese Einstellung verfolge, und wie hoch die Kosten seien, die hier nutzlos ausgegeben werden.

Genosse Frerichs fragt, wieviel Beamte bisher in den Ruhestand versetzt worden sind, welche Kosten hierfür entstanden und ob über die Wiederbesetzung der freigewordenen Stellen bereits wieder verfügt ist. Während brüllten die Nazis zu den SPD- und Zentrumsleuten hinüber, als ihnen ihre Politik so ungeschminkt vor die Nase gehalten wurde. Frerichs und Zimmermann von der SPD führten ihnen nochmals ihre unhaltbare Politik vor Augen. Die einzige Verteidigung der Nazis bestand aus lauter Gebrüll. Abgeordneter Wempe (Str.) griff die Nazis scharf an und bezeichnete sie als Schuft und Lügner. Die Nationalsozialisten beantragten hierauf (Schluß) der Debatte, der, weil sie in der Mehrheit sind, angenommen wurde.

daß man täglich 600 Mark ausbebe, damit diese Opposition ihre erbärmlichen Anfragen stellen könne.

Dann verließ dieser hohe Herr den Saal, um zu zeigen, wie ein

Parlament, in dem die Nazis mit Mehrheit sitzen, behandelt werden muß.

Burgert (SPD) richtet die Anfrage an die Regierung, wie sie sich die Arbeitsbeschaffung denke und welche Lohn- und Arbeitsbedingungen maßgebend sind. Von den Regierungsvertretern wird mitgeteilt, daß eine ganze Reihe von Arbeiten in Vorschlag gebracht seien, der Lohn hierfür würde vom Arbeitsamt festgesetzt. Jacobs (SPD) bittet um Auskunft, aus welchem Grunde man den Oldenburger Oberbürgermeister zur Disposition gestellt habe. Das vorherige Ministerium hätte den Antrag der Nationalsozialisten und Deutschen abgelehnt. Jetzt setze man einen Mann in den besten Jahren in den Ruhestand. Wie verträgt sich das mit den Sparmaßnahmen? Die Nazis schrien dazwischen:

„Sonst würde er noch eine Million verpulvern.“

Das Staatsministerium behauptet, es hätte dem Antrage der Mehrheit Rechnung tragen müssen, weil eine Zusammenarbeit mit dem Oberbürgermeister nicht möglich gewesen sei. Und für diese Nazilaunen muß Oldenburg jährlich 8780 Mark zahlen. Im Laufe der weiteren Debatte wurde dem Kommunisten das Wort entzogen. Zimmermann (SPD) kritisierte nochmals scharf die Politik der Naziregierung;

die Einstellung der SA-Leute in den Gendarmerie- dienste, die Ausgabe von Sprengstoffen, und fragte, woher das Sprengmaterial stamme, durch das der Konsumverein in Estin verblüht wurde.

Wieder wurde durch Schlußantrag diese den Nazis unangenehme Angelegenheit unterdrückt. Jacobs (SPD) schnitt noch die Frage der Entfernung der Schulräte Stückenberg und Schlüter an, worauf der Naziminister erwiderte, daß ihm die Einstellung dieser Schulräte nicht gepasst hätte. Diese beiden Schulräte sind politisch nie hervorgetreten. Lediglich die Annahme, daß sie früher einmal Demokraten waren, genügt, um sie zu entfernen. Ebenso antwortete der Minister auf die Frage Sfflands (SPD), warum Herr Öber (Wirkensfeld) aus seinem Amt entfernt wurde, daß er das Vertrauen der Wirkensfelder Einwohnerschaft nicht mehr besäße. Mit nichtsagenden Worten wird auch die Anfrage des Abgeordneten Fied (SPD) über den Fall Stoffregen beantwortet.

Böhmcker hatte scheinbar in dieser peinlichen Sache Schweigeverbot, denn er sprach kein Wort.

Frerichs (SPD) wünscht Auskunft darüber, wie sich die Zahlung der rückständigen Steuern in Naturalien ausgemittelt hätte. Die Antwort darauf blieb der Minister Pauly schuldig. Zur Schlachtsteuer berichtete der Minister, diese hätte 700 000 Mark eingebracht und das Geld wäre an 18 Städte und Gemeinden verteilt worden. Auf die Frage nach der Verwaltungsreform antwortete der Minister, der Staatskommissar hätte die Denkschrift noch nicht fertig ausgearbeitet. Die Antwort auf die Anfrage des Abgeordneten Fied bezüglich der Verschleuderung von Geldmitteln ist seitens der Staatsregierung sehr nichtsagend. Ueber die Staatsführung in Oldenburg muß man immer mehr staunen; es nur gut, daß nicht jede Partei solche großen Staatsmänner aufzuweisen hat.

Jungbanner Stockelsdorf Wimpelweihe

am Sonntag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus Lampe.

Ansprache: Kamerad R. Scharp.

Theateraufführungen, anschließend Tanz. Eintritt 20 Pf. Eintritt in Massen.

Im Verlauf der weiteren Sitzung kamen einige Wegesachen zur Behandlung. Es wurde noch angeregt, zu versuchen aus den im Programm für Arbeitsbeschaffung der Reichsregierung (500 Millionen Mark) Mittel für die Instandsetzung der Gemeindewege und für den Kleinwohnungsbau zu bekommen.

Das Brendlerische Haus in Tschau ist der Gemeinde zum Kauf angeboten worden. Der Gemeindevorsteher soll um Vergabe der Verkaufsbedingungen bitten. — Der Erwerb einer Landfläche in Seeres, Größe ca. 2000 Quadratmeter, Preis 600 Mark, von dem Landwirt Lampe in Seeres als Babepflanz wurde in erster Linie angenommen. — Für die Annahme einer Geschäftsordnung fand sich keine Stimmung. Man kommt mit den Vorschriften der Gemeindeordnung ebenso weit. — In einer kommenden Sitzung soll über eine Aenderung der Feuerlöschbestimmungen verhandelt werden.

Die Seiten ändern sich!

K. Süssel, 20. Januar

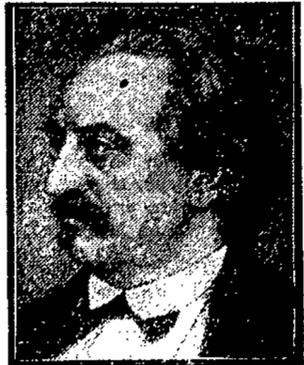
Bis vor der letzten Reichstagswahl fand der strenge Befehl: „Pfeil, heute abend SA-Appell“ noch ziemlich Anklang bei den rauhen Regern. Jedenfalls waren doch 10-12 Jünglinge zur Stelle. Es kam auch vor, daß der Standortälteste nur einen Schuß als Kommando ließ, schon stand ein Duzend Braunhemden in Achtungstellung vor dem SA-Local. Doch heute hat sich das Blatt gedreht. Am 17. ds. Mts., abends 1/8 Uhr, sollte nämlich im Local des Herrn S. Meyer in Süssel wieder so ein Appell der Nazis stattfinden. Aber — au Bock! — zur Stelle waren nur 2 Nazileute, davon einer im Dreß. Der SA-Appell mußte also wegen Mangel an Masse eingestellt werden. — Nebenbei sei noch bemerkt, daß am nächsten Abend ein Appell des Jungbanners im selben Local stattfinden sollte, der jedoch durch besondere Umstände auf den Abend vorher verlegt wurde. Es erschienen zwei Duzend im Grünhemd. Entweder sind die wackeren SA-Leute neuerdings anständig insofern geworden, daß sie an diesem Abend dem Reichsbanner den Saal überlassen wollten oder sie haben die Untertanen des immer kleiner werdenden Wolfs satt.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige, zeitweise noch böige Nordost- bis Ostwinde, teils wolfig, teils heiter, anfangs noch Neigung zu leichten Schneefällen, dann trocken, tagsüber mäßiger, nachts strenger Frost.

Die feuchte Mißluft war heute die Ursache zu verbreiteten Schneefällen. In dem Kaltluftstrom aus dem nordeuropäischen Hoch sind noch Reste feuchter Luft vorhanden, so daß strichweise noch leichte Schneefälle einsehen werden. Im übrigen werden von jetzt ab die Temperaturen niedriger liegen als bisher, da die über Norddeutschland vorhandene Schneedecke das Absinken der Temperatur unterstützt.



Friedrich von Flotow

Zu seinem 50. Todestag am 24. Januar

Von Dr. Kurt Singer

Der mecklenburgische Freiherr Friedrich von Flotow ist jetzt 50 Jahre tot. Die Gelehrten und die Gebildeten, die in Deutschland die Oper nach ihrer Beziehung zum Musikdrama Wagner beurteilen, schütteln den Kopf, wenn man den Namen Flotow ausspricht. Diese 80 Prozent aller musikalischen Deutschen haben recht. Die letzten 20 Prozent jubeln Flotow noch heute auf der Bühne zu, wie in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts unsere bürgerlichen, einfüßigen Vorfahren. Und wenn die Masse Wagnerianer und Wagneriten sich gegen alle innere Ueberzeugung einmal in der Provinz zu einer komischen Oper Flotows geschlichen hat, wenn sie am Klavier die Melodien, die so gar nicht deutsch (und gar mecklenburgisch) anmuten, nachträllern, dann ruft eine stille, sentimentale Gewissensfreude dem gelehrteren und vielleicht besseren Ich förmlich zu: „Mag der Himmel dir vergeben...“ Und hat gleichfalls recht.

Man kommt dem Musiker Flotow von zwei Seiten her näher. Das eine Mal, wenn man Volkstümliches an Tanz und Lustigkeit, wenn man Gefühlsüberschwang und Sentimentalität, wenn man auch einen kleinen Zustrom von Banalität an Erfindung in der komischen Oper als charakteristisch für deutsche Musikalität ansieht. Das andere Mal, wenn man historisch die große Reihe jener französischen Opernkomponisten verfolgt, die dem Genre „opera comique“ Form und Inhalt, Gerüst und Plastik gegeben haben. Gretry, Spouard, Herold, Halevy — alle tot. Es leben: von Adam der reizende „Poffillon“, von Auber die „Stumme“ und „Fra Diavolo“, von Boildieu die „Weiße Dame“. Von diesen drei Meistern hat der wirkliche schöpferische Genialität vor Flotow voraus; der andere hatte mehr Grazie und Geist, der Dritte mehr Capriolen im Kopfe. Aber so populär wie Flotows „Martha“ ist keiner geworden.

Dieser Musiker kannte wie kein anderer sein Publikum, dieses zu Lachen und Weinen, zu Rührseligkeit und Buffonnerie gleich gut aufgelegte Bürgertum. Um die Breite eines Millimeters komponiert er an der spießbürgerlichen Singlaune seiner Hörer noch vorbei. Er packt den Stoff da, wo er unbedingt wirken muß, und wo er musikalisch am bereitesten wird: an der Weinslaune und Gebetsstimmung („Strabella“), am exotischen Liebesfolorit („Fatme“), am bewegten Volksthor, an der Wehmut der Abschiedsstimmung („Letzte Rose“), an der Lieblichkeit und Weichheit einer Romanze. „Ach, so fromm, ach, so traut“ — das klingt lange nach, und wir werden es nicht los, auch wenn wir noch so viel gedanklichen Musikballast in unser Herz wälzen. Wir sind froh, es zu hören, sind froh, es wieder zu vergessen, wieder zu hören, schämen uns dann und sagen es keinem heutigen Opernmenschen ins Gesicht. Aber der denkt nicht anders. Und wenn wir im Theater neben ihm sitzen, so ziehen wir alle unser Taschentüchel heraus. Die Geschichte dieser Ladies interessiert uns gar nicht, und die Liebesgeschichten haben neben ihrer deutschen Wärme durchaus nicht jenen elektrifizierenden und zündenden Rhythmus, den wir sonst dem französischen Esprit nachsagen. Was hilft's? Die „Martha“ ist (wie „Mignon“) ein Parade-publikumstück. Und wäre es nicht, wenn die Partitur bei aller Leichtigkeit nicht doch die Hand eines Meisters verriete. Die „Fatme“, viel unbekannter, ist ihre liebreizende Schwester. Um dieser beiden Mädchen willen, die so gesund gebaut sind, und die so lebensfrohe Gesichtszüge ihr eigen nennen, lieben wir den Ritter von Flotow. Er steht in der Mitte zwischen Offenbach und Lortzing, dem letzteren allerdings viel näher. Er schließt die französische Schule der komischen Oper ab und erspart es uns, hundert gleichgültige Werke dieser Periode vergessen zu müssen. Und das Achselzucken gewöhnen wir uns immer wieder von neuem ab.

Gemeinderatsitzung in Pansdorf

Wie die Nazi toben

in Pansdorf, 20. Januar

Der Gemeinderat West-Rateaus beschäftigte sich in seiner Sitzung am Donnerstag erneut mit der Neuwahl der Beigeordneten und der Kommissionen. Ueber das Warum haben wir bereits berichtet. Erfreulich ist, daß sich auch bei der Nazifraktion die Ansicht der SPD-Vertreter durchgesetzt hatte, daß nämlich ihr früherer Kandidat Hanssen eine glatte Unmöglichkeit sei. Da die Nazis durch Herrn Steffen (Bürgerl.) die Zusage gegeben hatten, Herrn Hanssen nicht vorzuschlagen, konnten unsere Genossen mit Recht ihre ablehnende Haltung aufgeben. Ihr Kampf galt nur der Person Hanssen. Auffällig war noch der veränderte Standpunkt des Herrn Steffen, der fast einer Kapitulation vor den Nazis gleichkam.

Die Wahl ergab Stimmengleichheit für die Vorschläge Borgwaldt (Soz.) und Fied (Nazi). Nach der Gemeindeordnung mußte das durch die Hand des Vorsitzenden gegogene Los entscheiden. Diese Entscheidung verhalf Herrn Fied zum Amt des 1. Beisitzenden, Genosse Borgwaldt wurde 2. Beisitzender. Dieses Ergebnis fiel dem im Zuscherraum anwesenden Pansdorfer SA-Führer Krüger, von Büchters Gnaden Hilfs-schreiber im Gemeindebüro, auf die anscheinend nicht ganz inaktiven Nerven. Unter tierischem Gebrüll, man verstand nur Heul und Raus, verließ er fluchtartig das Local. Verzügliche Behandlung ist dringend nötig. Die SPD wird dieses unanständige Benehmen eines Gemeindeangestellten weiter verfolgen.

In der folgenden Kommissionswahl wurden die bisherigen Mitglieder des Schulvorstandes und der Gemeindehauskommission durch Jurof wiedergewählt. Auf die gleiche Art wurde der Pflegeausschuß durch den Kriegsbeschädigten Lamprecht, Zimmendorfer-Strand, erweitert. In die Wege- und Baukommission wurde der Genosse Fiedge, der Kommunist Markmann und die Nazis Bernhard Schröder, Rateau, und Ernst Schütt, Pansdorf, gewählt. Schließlich wurde das Benehmen der Nazi, insbesondere Hanssen, dempart indisch, daß die fünf Sozialdemokraten und der Kommunist Markmann die Sitzung verließen und sie dadurch beschlußunfähig machten. Die Nazis zogen sich sofort zu einer Besprechung zurück, bei der es sehr laut zugegangen sein soll. Man hat sich gegenseitig Liebenswürdigkeiten gesagt und es soll dem herbeigerufenen Ortsgruppenleiter nicht leicht gewesen sein, alle unter einen Hut zu bringen. Die Einigung sah dann so aus, daß die Nazis auf weitere Kommissionswahlen verzichteten. Diese bleiben in der alten Zusammensetzung bestehen. Man ließ dann durch Herrn Steffen bei den Arbeitervertretern höflich anfragen, ob man nun die Sitzung fortsetzen wolle.

Um die norddeutsche Meisterschaft spielen

V. f. L. 05 Meister Groß-Hamburgs
ATV. Schwartau Lübecker Meisier

Sonntag, 22. Januar, 14 Uhr
auf der Lohmühle

Der Rote Eulenspiegel

Alter Herr anno 1970

Von Erich Kästner

Ich war einmal ein Kind. Genau wie ihr.
Ich war ein Mann. Und jetzt bin ich ein Greis.
Die Zeit verging. Ich bin noch immer hier
und möchte gern vergessen, was ich weiß.

Ich war ein Kind wie ihr. Nun bin ich müde.
Wer lange lebt, hat eines Tags genug.
Ich hätte nichts dagegen, wenn ich stirbe.
So müde bin ich! Andre nennen 's: klug.

Ach, ich sah manches Stück im Welttheater.
Ich war einmal ein Kind, wie ihr es seid.
Ich war einmal ein Mann wie euer Vater.
Und meistens war es schade um die Zeit.

Ich könnte euch Verschiedenes erzählen,
was nicht in euren Lesbüchern steht.
Geschichten, welche im Geschichtsbuch fehlen,
sind immer die, um die sich alles dreht.

Wir hatten Krieg. Wir sahen, wie er war.
Wir litten Not. Wir sahn, wie sie entstand.
Die großen Lügen wurden offenbar.
Wir sahn das Menetekel an der Wand.

Wir hofften. Doch die Hoffnung war vermessert.
Und die Vernunft blieb wie ein Stern entfernt.
Die nach uns kamen, hatten schnell vergessen.
Die nach uns kamen, hatten nichts gelernt.

Und nun kommt ihr. Ich kann euch nichts vererben.
Ich kann nicht helfen, und ich möchte sterben.
Nacht, was ihr wollt. Doch merkt euch dieses Wort:
Vernunft muß sich ein jeder selbst erwerben,
und nur die Dummheit pflanzt sich gratis fort!

Winterfreuden



Eis-Akrobatik!



Die verwickelte Kunstfläuterin.
„Was ist da zu machen?“



„Nicht bremsen, Emma!“

Alt, aber gut . . .

Der Witz von der Unwissenheit

(Dieser Witz handelt. Er wird immer dort erzählt, wo die Unwissenheit und damit die Unwissenheit zu Hause ist. Er kam aus Polen, kamst dann in Bayern auf und wird jetzt in Österreich erzählt — leschia auch in Preußen).

Im Dorfe ist Schulinspektion. Anwesend sind die Kinder, das Fräulein, der Schulrat und natürlich der Pfarrer. Das Fräulein behandelt den Globus. Der Schulrat greift ein:
„Also, liebe Kinder, ihr wißt, daß die Erde eine Kugel ist.“

Mein Kampf

Auffschneidereien am Stammtisch / Von Hans Geffert

„Ehe neben uns der Stammtisch ausbrach, war es so gemütlich gewesen gestern abend. Wir hatten ab und zu einen kräftigen Schluß getan, hatten miteinander geschwätzt und uns über ein Witzblatt, das Erich mitgebracht — es war der neueste „Witzliche Beobachter“ —, scheidig gelacht. Aber dann waren die Herren vom Stammtisch gekommen, und mit dem Frieden war's aus. Raum hatten sie das erste Glas Intus, waren sie schon mitten in den abenteuerlichsten Schilderungen ihrer Kriegserlebnisse. Die Helmbürste schwoilen, damit man die diversen Wändchen im Knopfloch besser sehen möchte; die fettigen Stimmen trüfften nur von Feindesblut und Todesverachtung. Zwei Alffessoren, Geburtstagsjahr 1905, wenn sie nicht noch jünger waren, erzählten schneidig von Schleichpotrouillen, die sie bei Verdun gemacht hatten — sie hatten ihre Feuertaufe im Kino empfangen, die Jungen! —, ein dicker Postmensch berichtete, wie er mit nichts als einem abgerechneten Degen in der Faust siebenunddreißig bis an die Zähne bewaffnete Kanadier umzingelt und gefangengenommen hatte — es war, rundheraus gesagt, zum Roßen.“

Wir drei, Erich, Herbert und ich, saßen da und kriegten allmählich eine Stinkwurt auf die Brüder nebenan. Wir waren, Gott sei es geklagt, alle drei ausgiebig in dem sogenannten Stahlbad gewesen, hatten jeder ein Loch im Fell und einen Knack von dem verdammt'n Gas davorgetragen; aber nicht im Traum wäre es uns eingefallen, davon Geschichten zu erzählen. Wir blickten einander an. Wir verstanden uns ohne viele Worte. Und als drüben das Kriegsgeschrei für einen Augenblick verstummte, weil sich die Herren zutranken, fragte mich Herbert vernehmlich: „Sag mal, wofür hast du eigentlich dein E. R. bekommen?“

Ich tat, als ob ich adwehrete: „Ach, laß doch! Das war ja gar nicht der Rede wert.“

„Ist halbe Erich ein: „War das nicht, weil du damals, siebzehn bei Cambrai die englischen Tanks vernichtet hast?“

Die Stammtischler spitzten die Ohren.
„Na ja!“ erwiderte ich gleichgültig. „Aber das war doch nichts Besonderes!“

„Nichts Besonderes nennst du das?“ widersprach Erich und zwinkerte mir zu. „Dreißig Tanks!“

Die Augen der Stammtischler wurden groß und rund.
„Bitte, erinnere mich nicht daran!“ versetzte ich dumpf. „Der Kampf war zu fürchterlich. Wenn nicht Ludendorff persönlich mir zu Hilfe gekommen wäre, säße ich heute nicht hier.“

Ich machte eine bedeutungsvolle Pause. Aber schon bohrte Herbert weiter: „Ludendorff war auch dabei? Nicht möglich. Das mußst du erzählen!“

Der Stammtisch sah mucksmäuschenstill. Ich nahm erst noch einen Schluck und begann: „Ja, Kinder, das war also eines Morgens Anfang Oktober siebzehn. Wir lagen schon seit Wochen im Bourlonwald. Ich bin gerade beim Zähneputzen, da kommt unser Brigadeführer ganz aufgereggt in den Unterstand und sagt zu mir: „Befreier, Sie sollen sofort zu Ludendorff kommen. Er wartet draußen auf Sie.“ Ich also raus, und da steht auch richtig Ludendorff — der trieb sich ja immer in der vordersten Front herum — und fragt mich: „Befreier, können Sie rad-“

fahren?“ — „Zu Befehl, nein, Excellenz!“ antwortete ich in starrer Haltung. „Aber ich könnte es ja mal versuchen.“ — „Das wäre mir sehr angenehm!“ sagte er. „Da machen Sie also gleich mal eine Erkundigungsfahrt bis hinter die englischen Stellungen, verstanden!“ — „Zu Befehl, Excellenz, Erkundigungsfahrt in die englischen Stellungen machen!“ wiederhole ich und zuckte los. Bis an das elende Straßenkreuz von Anneux-Chapelle ging es ganz gut. Aber dann wurde ich von den feindlichen Fesselballons eingesehen und bekam ganz schweren Zunder. Natürlich fuhr ich fort gefest im Sack, um sie irre zu führen; aber belämmert genug war die Sache, das könnt ihr mir glauben. Und das Schlimmste: weit und breit war kein Feldgeistlicher zu sehen, der einem hätte Trost zu prächen können! Endlich kam ich an die vorderste englische Stellung. Ihr werdet lachen: da war kein Glas drin. Die waren alle zum Golfspielen gegangen. Aber ein Schild hatten sie aufgestellt: No Thoroughfare! Durchfahrt verboten! Kinder, geweint habe ich vor Wut über diese Gemeinheit. Aber da war nichts zu machen; ich mußte wieder umkehren. Raum bin ich hundert Meter gefahren, da höre ich hinter mir Motorgeknatter. Ich drehe mich um — — — dreißig englische Tanks sind mir auf den Fersen! Jetzt begann eine Jagd auf Leben und Tod. Als der erste mich erreicht hatte, zog ich meinen Füllfederhalter und spritzte ihm Tinte ins Horoskop . . .“

„Horoskop?“ unterbrach Herbert mit hochgezogenen Brauen. „Du verwechselst das mit Periscope. Außerdem haben Tanks gar keine Periscope!“

„Man merkt, daß du bloß an der Ostfront gewesen bist, mein Lieber!“ versetzte ich herablassend. „Die englischen Tanks hatten alle Periscope. Das war ja ihre furchtbarste Waffe. Eja, wo war ich doch stehen —, ach so, bei der Tinte. Den Leuten da drin wurde natürlich gleich schwarz vor den Augen; der erste Tank war erledigt. Aber währenddessen hatte mich ein anderer überholt, und die Kerle schmissen eine Whistypulle auf die Straße. Als ich nun ahnungslos in die Scherben fahre, geht mir doch aus beiden Reifen die Luft raus, und ich stürze in einen Granatrichter. Darauf hatte die feige Bande bloß gewartet: alle übrigen geblienen neunundzwanzig Tanks gaben Vollgas und suchten mich zu überfahren . . .“

„Verflucht und zugenäht!“ rief Erich. „Und haben sie's getan?“

„Selbstverständlich. Aber ich lag doch in dem Richter. Da fuhren sie drüber weg, und ich war geschützt. Und jedesmal, wenn einer gerade über mir war, stoch ich ihm von unten das Karbandgetriebe kaputt. Dadurch wurden sie steuerlos und zerschellten am nächsten Kilometerstein. Einer nach dem anderen. Es war schlimmer als heutzutage beim Sonntagsautoverkehr.“

„Was hat eigentlich Ludendorff bei der Sache gemacht?“ erkundigte sich Herbert.

„Der nahm die Tankbesatzungen sofort gefangen. Die hätten mich sonst sicher gehängt aus Wut über ihre Niederlage. Zur Sicherheit lag auch noch ein Teil unserer Schlachtflotte auf der Scheide im Hinterhalt . . .“

Der Stammtisch war übrigens längst l. o.

Ist sie wirklich eine vollkommene Kugel? Seht mal den Globus hier an. Er ist an beiden Seiten etwas abgeplattet. Warum . . .?“

Retretenes Schweigen. Der Schulrat greift sich den Ersten der Klasse raus: „Na . . .“

Der erste stottert: „Ich bins nicht gewesen, Herr Schulrat.“

„Aber Fräulein!“ wendet sich der Schulrat an die Lehrerin. Das Fräulein zuckt die Achseln: „Wir haben den Globus schon so bekommen. Herr Schulrat.“

„Aber Herr Pfarrer . . .!“ ruft der Schulrat —

Da sagt der Pfarrer wütend:

„Ich hab's euch ja immer gesagt, ihr sollt nicht beim Juden kaufen . . .!“

Als der Schulrat von seiner Dienststreife zurück ist, erzählt er die Geschichte seinem Vorgesetzten, dem Kultusminister.

Der hört sich die Darstellung an, denkt eine Weile nach und sagt dann:

„Und wissen Sie, was ich glaube, Herr Schulrat . . .? — Der Bengel, den sie zuerst gefragt haben — der Bengel ist's doch gewesen . . .!“

Gemütliche Sachen

In England tragen die Bürgermeister der Städte bei offiziellen Anlässen eine Kette um den Hals.

Kommt da neulich ein Engländer nach Leipzig.

Und fragt Herrn Mäderich:

„Wer ist bei Ihnen Bürgermeister?“

„Das ist unser Herr Goerdeler,“ gibt Mäderich zur Antwort.

„Was hat er denn für Insignien?“

„Was ist das?“

„Nun, hat er denn zum Beispiel eine Kette angelegt?“

„Nein,“ gibt Mäderich zur Antwort, „warum denn? Der ist ganz harmlos, der dud geinem Menschen was.“

Die trauernde Witwe

Ich hörte in der Eisenbahn auf der Fahrt von Stuttgart folgendes Gespräch zwischen einem wackeren Schwaben und einer jungen Frau in Trauer:

„Also, liebe Frau, jetzt heulet Sie so nemme! Des ischt so schrecklich, wie Sie sich des zu Herze nehmet. Schterbe muß e jeder emol, und wenn Ihr Ma' hat fort müsse, no muß mer des eben an als Schickal h'nehme . . .“

„Ach . . . ach . . . oooh . . . uuuuuuhhh . . .“

„Jetzt beruhigt Sie sich doch! Sie send jo no so jung. Sie konnat an no emol heirate. Sie sendet immer no ein'n. — Jo, jetzt habbe mer Januar; wenn Sie sich jetzt verlobe, no konnet Sie um Ochttere rum wieder heirate . . .“

„Auuu . . . Sie hent guet schwäge . . . Bis Ochttere ischt's no lang . . .“

Landbunds Klage

Wir hüllten uns in Liebesgaben,
Wir gaben täglich Subventionen,
Wir wollten haben . . . haben . . . haben . . .
Und nun kredenzen wir den Lohn!

Wir sind, versteht sich, nie zufrieden,
Wir fühlen uns zurückgesetzt,
Selbst wenn sie uns den Himmel bieten,
Sind wir beleidigt und verlezt —!

Wir leiden Not —, das war schon immer
Das großagrarische Prinzip,
Und dies Prinzip wird täglich schlimmer,
Auch wenn nichts mehr zu klagen blieb —

Und könnt ihr nackt und gäbt ihr alles,
Wir sagten zorngerötet: nein!
Das ist ja Hohn auf unsten Dalles,
Und wird doch erst die Hälfte sein?

Kurt Kaiser-Büch.

Bereinfachtes Verfahren

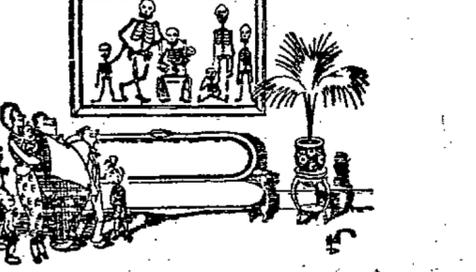
Fräulein Limse kauft Äpfel auf dem Wochenmarke. Mit scharfer Stimme erklärt sie: „Es scheint mir, daß Sie alle großen, guten Äpfel oben auf den Korb gelegt haben.“

„Gewiß,“ erwidert der Bauer. „Wir wollen Ihnen die Mühe abnehmen, mit Ihren Händen den ganzen Korb danach zu durchwählen.“

Die schönste Frau

„Das vollkommenste Weib der Erde“ — so führte der Professor in seinem Vortrage aus —, „war, wenn man allen Berichten glauben schenken darf, Helena.“

„Sagen Sie, Herr Professor,“ mischte sich da eine Besucherin ein, „Sie lesen wohl gar keine Filmannoncen?“



Der Kintzenphotograph hat seine Familie angenommen (London Opinion.)

Rund um den Erdball

Das schwedische Schlüsselgeheimnis

Erst so sorgfältig und dann so vergeßlich . . . / Ein genialer Kassenraub vor der gerichtlichen Sühne

Stockholm, Mitte Januar (Eig. Bericht)

Zu den nächsten Tagen beginnt vor der Strafkammer Stockholm der Prozeß gegen einen außergewöhnlich „tüchtigen“ Kassenräuber. Er hat — ohne gefasst zu werden — in einer stürmischen Dezembernacht des Jahres 1931 aus einem verschlossenen Kassenschrank des staatlichen Steueramts in Stockholm eine halbe Million Kronen gestohlen. Besonders auffallend war hierbei, daß die vielen komplizierten Schlösser des Schrankes völlig unverfehrt geblieben waren. Zunächst wurden statt des Täters die beiden Steuerbeamten, in deren Besitz sich die Kassenschlüssel befanden, verhaftet. Man mußte sie wieder freilassen; sie konnten ihre Unschuld nachweisen. Aber auch sonst fanden sich keinerlei Spuren. Man stand vor einem Rätsel.

Der verräterische Führerschein

Anfang Januar 1932 wurde dann in einem Hotel in Malmö ein angeblicher Baron von Bennet festgenommen, der bei verschiedenen Banken insgesamt eine halbe Million schwedischer Kronen deponiert hatte. Eigenartige Umstände hatten zu seiner Verhaftung geführt. Er hatte nämlich einige Tage zuvor in einem Kopenhagener Hotel einen Führerschein und eine Bankquittung liegen lassen, die nicht auf den Namen des Barons von Bennet, sondern auf den Namen Johnny Sjögren aus Stockholm lauteten. Der Kopenhagener Hotelportier schöpfte Verdacht — wie ihm die Malmöer Polizei bald bestätigen konnte! nicht zu Unrecht. Der von ihr verhaftete Sjögren konnte über die Herkunft des Geldbetrages keine befriedigende Auskunft erteilen. Schließlich gab er zu, daß der Betrag aus dem Stockholmer Steuerraub stamme. Dem Geständnis folgte vor dem Staatsanwalt die Schilderung der Tat.

Interesse für Steuerbeamte . . .

Sjögren war von Beruf Bankbeamter gewesen. Im allgemeinen galt er als durchaus zuverlässig. Starke Neigung zum Wohlleben und Nichtstun hatte ihn aber dazu verführt, seine Stellung aufzugeben. Jahrelang lebte er vom Gelde seiner Frau. Schließlich kam ihm die Idee zu seinem Einbruch. Er beobachtete die Gepflogenheiten der Kassierer eines großen Stockholmer Steueramts, in dem er früher einmal Aushilfsdienste geleistet hatte. Bald wußte er über die Tätigkeit der Beamten in allen Einzelheiten Bescheid. Jetzt konzentrierte sich sein Interesse allein darauf, in den Besitz ihrer Haus- und Kassenschlüssel zu gelangen.

Der „Nachbar“

Eines Tages klingelt es in der Wohnung eines der beobachteten Steuerbeamten. Er ist abwesend. Sjögren erbittet als angeblicher „Nachbar“ von der Frau des Beamten für einen Augenblick den Wohnungsschlüssel, um zu versuchen, ob er damit seine Tür öffnen könne. Er gibt den Schlüssel nach wenigen Minuten mit vielem Dank als ungeeignet zurück. Den Haus Schlüssel verschafft er sich von einem anderen Mieter des Hauses als angeblicher Mitbewohner für einige Augenblicke auf ähnliche Weise. In aller Schnelligkeit hat er von beiden Schlüsseln Wachsabdrücke genommen. Der Wohnungsschlüssel gehört zu einem Patentschloß und kann nicht nachgemacht werden. Sjögren notiert die Nummer und läßt sich aus Deutschland einen Ersatzschlüssel kommen.

Wachs

Unter Anwendung aller Vorsichtsmaßnahmen dringt Sjögren nun nachts in die Wohnung des Steuerbeamten ein, um die Kassenschlüssel an sich zu nehmen. Das wiederholt sich mehrfach. Immer in der gleichen Nacht probiert er die Schlüssel im Steueramt aus und bringt sie dann regelmäßig wieder in die Wohnung des Beamten zurück. Inzwischen zieht der Steuerbeamte in einen noch nicht vollendeten Neubau. Jetzt erscheint Sjögren als Monteur in dem Neubau und nimmt auch hier in aller Gemütsruhe von allen Schlössern Wachsabdrücke. Auch in der neuen Wohnung setzt Sjögren seine nächtlichen Besuche bei dem Steuerbeamten fort. Schließlich funktionieren alle Kassenschlüssel, die Generalprobe wickelt sich reibungslos ab. Nur das Patentschloß in der alten Wohnung des Steuerbeamten könnte den Täter verraten. Bei der jetzigen Wohnungsinhaberin meldet sich eines Morgens ein Schlosser mit dem Auftrag, ein neues, besseres Schloß in der Wohnungstür anzubringen. Das alte Patentschloß bringt Sjögren in seiner eigenen Wohnungstür an. Jetzt kann die Sache steigen.

— und Besch

Alles geht nach Wunsch. Sjögren bringt eine halbe Million Kronen an sich. Vor dem Steueramt begegnet er einem Fremden, der nachher beschwor, den Steuerbeamten in der fraglichen Nacht um 3 Uhr gesehen zu haben. Sjögren hatte sich in der

Nacht vom Kopf bis zum Fuß wie jener eingekleidet. Am nächsten Tag leigt sich Sjögren, um nicht in den Verdacht des Diebstahls irgendwelcher Mittel zu geraten, von ein paar Bekannten Beträge von 10 und 20 Kronen. Dann fährt er mit seiner Beute als Baron Bennet nach Malmö, verliert in Kopenhagen seinen Führerschein und wird bei seiner Rückkehr in Malmö verhaftet.

Die eingefrorene Feuerwehr

In diesen Tagen der Kälte hat die Feuerwehr einen schweren Stand — kommt es doch häufig vor, daß die Löscharbeiten unmöglich sind, wenn das Wasser gefriert. Als kürzlich in Chicago die Feuerwehr einen Brand löschen wollte, wurde dieser Sprigenwagen in kurzer Zeit in einen Eisberg verwandelt.



Ein neues Niesenfeuer in Rotterdam

In Rotterdam, wo erst vor wenigen Tagen das größte Varietétheater Hollands durch ein Schadenfeuer vernichtet wurde, wütete erneut ein Großfeuer. Wie man auch aus unserem Bilde vom Schauplatz der Katastrophe ersieht, brannten vier Gebäude vollkommen aus.

Bankrott Berliner Theater

Berlin, 21. Januar (Radio)

Die Gebrüder Kötter sind von der Leitung ihrer sämtlichen Berliner Theater zurückgetreten. Unter Beteiligung der Hypothekengläubiger und einer Großbank wird heute eine Theater-Verwaltung-Gesellschaft gegründet werden. Diese soll mit Ausnahme des Metropohtheaters, das am Sonntag zunächst geschlossen wird, alle neun Kötter-Bühnen übernehmen. Gegen die Kötter war ein Haftbefehl zur Leistung des Offenbarungseides erlassen worden.

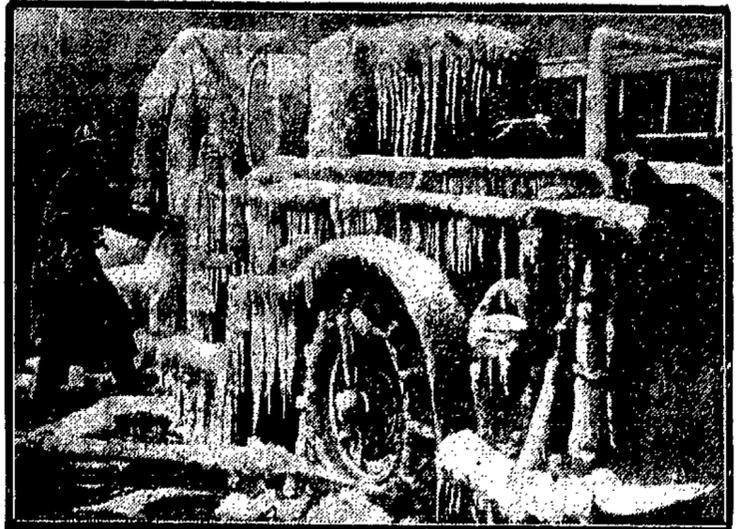
Ein deutsches Krankenhaus in Rio

In Rio de Janeiro wurde kürzlich der Grundstein für ein deutsches Krankenhaus gelegt, das unser Bild im Entwurf wiedergibt.

Beraubter Geldtransport

Berlin, 21. Januar (Radio)

Am Freitag wurde im Zentrum von Berlin ein Geldtransport der Hotelbetriebs-A.G. beraubt. Zwei Angestellte und ein Motorradfahrer sollten von der Reichsbank einen Betrag von 25 000 Mark abholen. Das Geld wurde auf einem Motordreirad transportiert und der Fahrer sollte so langsam fahren, daß die beiden Begleiter mit dem Rad Schritt halten konnten. In der Charlottenstraße gab der Motorradfahrer plötzlich Gas und fuhr seinen Begleitern davon. Als er bei der Hotelbetriebs-A.G. ankam, fehlten 4 000 Mark. Der Fahrer wurde festgenommen.



Eine Nachtclub-Königin

In London verstarb die in der englischen Gesellschaft außergewöhnlich populäre Mrs. Meyrik, genannt „die Königin der Nachtclubs“. Mrs. Meyriks Unternehmen wurden in den letzten Jahren wiederholt von der Polizei geschlossen, jedoch immer wieder unter anderem Namen aufgemacht; „die Königin der Nachtclubs“ selbst bekam vom Gericht mehrfach Gefängnis zubüßt. Trotzdem gelang es ihr, ihre beiden Töchter an Mitglieder des englischen Königshauses zu verheiraten.

Mount-Everest-Expedition

Am Freitag reiste die aus 14 Mitgliedern bestehende Mount-Everest-Expedition unter Führung des Alpinisten Ruttledge nach Bengalen ab. Die Expedition beabsichtigt, Mitte März mit einem Troß von 80 Trägern, zahlreichen Lastochsen, Eseln und Mauleseln den auf Wochen berechneten, durch Tibet führenden Marsch nach dem unterhalb des Mount-Everest-Gipfels vorgesehenen Lagerplatz anzutreten. Der eigentliche Aufstieg ist für Ende Juni geplant.

Tod wie im Film

Eine Potsdamer Postbeamtin, der von einer Fernsprechteilnehmerin telefonisch der Wortlaut eines Telegramm übermittelt wurde, hörte plötzlich während des Diktats ein starkes Röcheln ihrer Gesprächspartnerin, dann einen dumpfen Fall. Polizeibeamte eilten daraufhin in die Wohnung der Fernsprechteilnehmerin. Sie fanden sie, mit Kokain vergiftet, tot am Boden liegend auf. Es liegt Selbstmord vor. Durch das vom Tod unterbrochene Telefonat wollte die Lebensmüde einer Freundin einen letzten Gruß übermitteln.



Sie beteiligten sich an dem B.G.-Raubüberfall

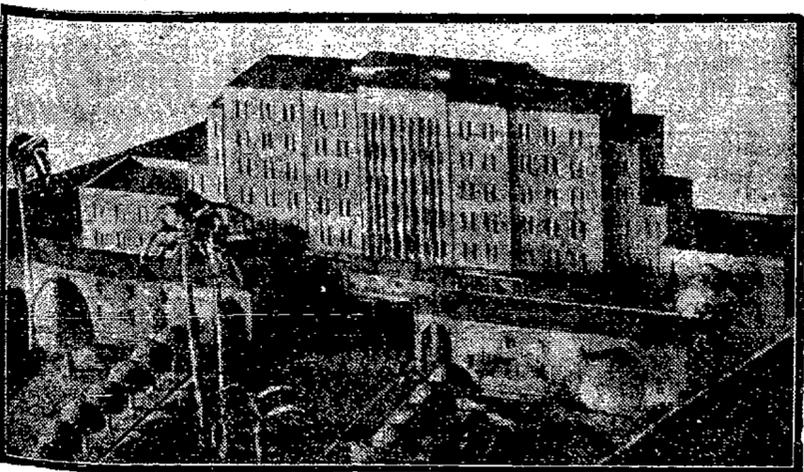
Die Suche nach den Banditen, die Mitte September v. J. den tollkühnen Raubüberfall auf einen Geldtransport der Berliner Verkehrs-Gesellschaft in Berlin-Charlottenburg machten, haben jetzt zur Feststellung der Namen der Beteiligten geführt. Wir zeigen hier zwei der gesuchten Verbrecher, den Kraftwagenführer Willi Krebs (links) und den Arbeiter Fritz Wienke (rechts).

Sie brauchen Ihre Apotheke,



denn die Handarbeit des Apothekers läßt sich nicht ersetzen. Auch muß Ihnen die ortsansässige Apotheke näher stehen, als herumziehende Hausierer, Vortragsredner oder ortsfremde Versand-Apotheken!

Kauft Heilmittel nur in der Apotheke!
Ihr seid es Eurer Gesundheit schuldig!



Amtlicher Teil
Frauen-Berufs- und Fachschule
 Anmeldungen für die Jahreshaushaltungsschule Schuljahr 1933/34 ab 23. Januar zwischen 10 und 12 Uhr Hülfsstraße 59. Letztes Schulzeugnis mitbringen. Einschreibgebühr Mfr. 1.00.
 Lübeck, den 18. Januar 1933
 Die Oberschulbehörde

Der Elbe-Trave-Kanal wird eiseshalber für alle Fahrzeuge gesperrt.
 Lübeck, den 21. Januar 1933
 Das Wasserstraßenamt

Zwangsvorsteigerung
 Der Termin zur Vorsteigerung des Grundstücks Weniger Nr. 3 vom 24. Januar 1933 ist aufgehoben.
 Lübeck, den 21. Januar 1933.
 Das Amtsgericht, Abteilung 10.

Zwangsvorsteigerung
 Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Große Burgstraße 4, Zimmer 26, versteigert werden:

1. Moislinger Allee Nr. 17a, groß 51 a 57 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 45, auf den Namen der Witwe Emma Bertha Henriette Kayser verw. Volbt geb. Vornann in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 30. Mai 1932, am Dienstag, dem 7. März 1933, 9 Uhr;
2. Schillerreich, groß 29 a 21 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 1400, auf den Namen der Witwe Emma Bertha Henriette Kayser verw. Volbt geb. Vornann in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 22. März 1932, am Dienstag, dem 7. März 1933, 9 Uhr;
3. Dankwartsgrube Nr. 20, groß 10 a 61 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2302, auf den Namen des Gastwirts Wilhelm Neß zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 26. August 1932, am Dienstag, dem 7. März 1933, 9 1/2 Uhr;
4. Dankwartsgrube Nr. 22, groß 3 a 94 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2303, auf den Namen des Gastwirts Wilhelm Neß zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 26. August 1932, am Dienstag, dem 7. März 1933, 9 1/2 Uhr;
5. Lindenstraße Nr. 18, groß 6 a 99 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 164, auf den Namen des Fabrikanten Hermann Krebs in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 10. Juni 1931, am Dienstag, dem 7. März 1933, 9 1/2 Uhr;
6. Eggersstraße Nr. 4, groß 21 a 16 qm, im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Siems-Dänischburg, Blatt 105, auf den Namen des Tischlermeisters Johann Hermann Christian Kies zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 2. Januar 1933, am Dienstag, dem 7. März 1933, 10 Uhr;
7. Eggersstraße Nr. 4a, groß 21 a 32 qm, im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Siems-Dänischburg, Blatt 161, auf den Namen des Tischlermeisters Johann Hermann Christian Kies zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 2. Januar 1933, am Dienstag, dem 7. März 1933, 10 Uhr;
8. Hufenstelle, Artikel 3 der Mutterrolle von Wulfsdorf, groß 53 ha 40 a 66 qm, im Grundbuch von Wulfsdorf, Blatt 3, auf den Namen des Wollhufners Peter Hans Carl Burmeister zu Wulfsdorf eingetragen, erste Beschlagnahme am 2. Februar 1932, am Dienstag, dem 7. März 1933, 10 1/2 Uhr.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie z. St. der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag z. St. der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, bereits verstrichen war.
 Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Einteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
 Lübeck, den 21. Januar 1933. (549)
 Das Amtsgericht, Abteilung 10.

Am 17. Januar 1933 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezgl. der Ehe des Kontoristen Friedrich August Wilhelm Severin und Ida Alwine Wilhelmine geborene Kollmorgen, beide in Lübeck, folgendes eingetragen worden:
 Der Mann hat das Recht der Frau innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.
 Lübeck, den 17. Januar 1933. (548)
 Das Amtsgericht Lübeck.

Aufgebot
 Die Witwe Ida Fiebig geb. Raehig in Gröbzigberg (Schl.), Burgrestaurant, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der Lebensversicherungspolice der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck Nr. 119 056 über 4000 Mark, lautend auf den Namen des Oberkellners Oskar Max Fiebig in Banzlau.
 Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am 5. Mai 1933, 12 Uhr, Zimmer 22, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.
 Lübeck, den 17. Januar 1933. (548)
 Das Amtsgericht, Abt. 6.

Beschluß
 Ueber das Vermögen des Gärtners Johann Joachim Hans Landt in Moisling, August-Webel-Strasse 55, wird heute, 12 Uhr, das Vermittlungsverfahren zur Herbeiführung der Schuldenregelung eröffnet und der Notar Dr. Hollenstein in Lübeck, Breite Straße 42, zur Vermittlungsperson bestellt.
 Lübeck, den 20. Januar 1933.
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Durch Ausschlußurteil vom 13. Januar 1933 ist die Lebensversicherungspolice der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck Nr. 131 401 über 5000,— Mark, lautend auf den Namen des Weinhändlers Gustav Adolf Fürst, Harburg-Wilhelmsburg 1, Rathausstraße 15, für kraftlos erklärt.
 Lübeck. Amtsgericht, Abt. 6.

Am 20. Januar 1933 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma: Otto Boff, Lübeck, Wiedestraße 10. Inhaber: Otto Karl Fritz Theodor Boff, Generalvertreter in Lübeck. Der ledigen Helene Emma Benni Boff und der ledigen Margarethe Anna Erna Boff, beide in Lübeck, ist Procura erteilt worden. 2. die Firma: Dina Reddenburg, Lübeck, Fünfhausen 21/25. Inhaberin: Dina Adolfsine Reddenburg geborene Weinberg, Chefrau, Lübeck. Dem Kaufmann Willy Reddenburg in Lübeck ist Procura erteilt worden. 3. bei der Firma: Hochofenwerk Lübeck Aktiengesellschaft, Lübeck. In der Generalversammlung vom 21. Dezember 1932 sind die auf Grund des Art. 15 VII der Notverordnung vom 19. September 1931 außer Kraft getretenen §§ 17 und 18 des Gesellschaftsvertrages (Zusammenfassung und Bestellung des Aufsichtsrates sowie Vergütung der Mitglieder) in früherer Fassung wieder beschloffen worden. Ferner ist § 19 Absatz 2 Satz 2 (Einberufung des Aufsichtsrates) gestrichen worden. 4. bei der Firma: Deutsche Bank und Disconto Gesellschaft Filiale Lübeck, Lübeck. Bankier Dr. Franz L. Boner und Bankdirektor Dr. Werner Rehl sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. Der Bankdirektor Dr. Peter Brunsowig in Berlin ist zum Vorstandsmitglied bestellt. Die Procura des Dr. Peter Brunsowig ist erloschen. 5. bei der Firma: Stuttgarter Lübeck Lebensversicherung, Zweigniederlassung der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsanstalt Aktiengesellschaft Lübeck, (Sitz der Hauptniederlassung ist Stuttgart). Durch Aulaußbeschluss des hierzu ermächtigten Aufsichtsrates ist dem Gesellschaftsvertrag ein neuer § 19 (Anlage des Vermögens) angefügt worden. 6. bei der Firma: Heimbangeellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Die Vertretungsbefugnis des Kaufmanns Joachim von Arnim ist beendet. 7. bei den Firmen: P. Alfred Mann und Wm. Maahz, beide in Lübeck: Die Kommanditgesellschaft ist aufgelöst, der bisherige persönlich haftende Gesellschafter Kaufmann Heinrich Johann Joachim Peter Wittenfe ist alleiniger Inhaber der Firma.
 Amtsgericht Lübeck.

Forstrevier Israelsdorf. Bezirk Waldhufen Holzverkauf
 am Freitag, dem 27. Januar 1933, ab 10 Uhr aus den Forstorten Gr.-Stühst und Heide im Restaurant Waldhufen.
 Eiche: 10 rm Kluff, Rundkluff und Knüppel; 8 rm Pfähle, 2 m lg. Buche: 99 rm Rollen u. Kluff; 51 rm Knüppel u. Reifernknüppel; 33 Hfn. Buch. Kiefer: 92 rm Rollen u. Rundkluff; 24 rm Knüppel u. Reifernknüppel. Fichte: 728 St. Stangen 1.—3. Kl.; 617 St. Stangen 4. Kl.; 620 St. Stangen 5.—6. Kl. (Böhnenstangen); 25 rm Knüppel u. Reifernknüppel.
 Eichen sind ab Sonntag, den 22. Januar, bei der Stadtkasse in Lübeck, im Verkaufslokal und auf dem Büro der Revierverwaltung zu Waldhufen erhältlich.
 Waldhufen, im Januar 1933. (505)
 Der Revierförster.

Monats-Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Lübeck Monat Dezember des Rechnungsjahres 1932
 (Beiträge in 1000 M.)

Jahres-Soll	Dr. Einnahme oder Gr.-Ausgabe			
	1	2	3	4
A. Ordentlicher Haushalt				
I. Einnahmen				
1. Steuern	15 719	9 186	1 275	10 461
Davon ab: Ueberweisungen an Gemeinden (Gemeindeverbände) Verbleiben	40	22	—	22
2. Ueberschüsse der Betriebe	15 079	9 104	1 275	10 439
3. Sonstige Einnahmen: a) Rechtspflege (einschl. Strafvolzug)	4 686	2 641	617	3 258
b) Schulwesen, Wissenschaft und Kunst, Kirche	764	464	46	510
c) Uebrig Landesverwaltung	1173	540	79	619
	9259	4 688	791	5 479
Einnahmen insgesamt	31 561	17 497	2 808	20 305
Haushaltsplanmäßiger Fehlbetrag	3 359	—	—	—
	34 920	—	—	—
II. Ausgaben				
1. Allgemeine (innere) Verwaltung (einschl. Polizei)	2 536	1 639	150	1 789
2. Rechtspflege (einschl. Strafvolzug)	1 257	848	63	911
3. Verkehrswesen (Straßen, Wege, Wasserstraßen usw.)	2 230	1 220	141	1 361
4. Schulwesen, Wissenschaft und Kunst, Kirche	5 410	3 120	360	3 490
5. Soziale Maßnahmen und Gesundheitswesen	13 145	7 681	1 129	8 810
6. Wohnungswesen	468	212	—	211
7. Schuldendienst	4 758	2 657	454	3 111
8. Ruhegehälter (soweit im Haushalt zentral nachgewiesen)	2 284	1 423	171	1 594
9. Sonstige Ausgaben	2 832	1 361	744	2 105
Abgaben insgesamt	34 920	20 161	3 211	23 372
B. Außerordentliche Ausgaben				
1. Landeskultur- u. landwirtschaftliches Siedlungswesen	—	—	—	—
2. Verkehrswesen (Straßen, Wege, Wasserstraßen usw.)	—	—	15	—
3. Werkschaffende Arbeitslosgenerierung	—	—	—	—
4. Wohnungswesen	—	—	—	—
5. Sonstige Ausgaben der Hoheitsverwaltungen	—	—	—	—
6. Zuschüsse und Neuinvestitionen für Betriebe und beim Vermögen	—	500	—	500
Außerordentliche Ausgaben insgesamt	—	515	—	515

Forstrevier Israelsdorf Holzverkauf
 am Dienstag, d. 24. Januar 1933, ab 10 Uhr im „Schweigerhaus“, Lübeck, Israelsdorfer Allee.
 A. Bezirk Westsee. Forstorte: Schwirin, Westsee Lannen, Meierstand, Frankland und Fuchsberg.
 Eiche: 52rm Kluff u. Knüppel. Buche pp.: 51 rm Kluff, Rundkluff u. Knüppel, 10 Hfn. Buch. 54 Hfn. Aust.-Buch. Erle: 15 rm Rollen, Rundkluff u. Knüppel, 5 Hfn. Buch. Kiefer: 166 rm Rollen u. Rundkluff. Fichte: 12 rm Rollen, Pfähle, Rundkluff u. Knüppel.
 B. Bezirk Alt-Lauerhof. Forstorte: Regel, Streintrag, Hainbuchen-Roppel, Torfmoorholz u. Silgenkrug.
 Eiche: 5 Weicheln = 0,61 fm, 38 rm Pfähle 1. Kl. = 434 St., 40 rm Pfähle 2. Kl. = 637 St., 151 rm Kluff, Rundkluff u. Knüppel. Buche: 111 rm Kluff, 31 rm Knüppel, 8 1/2 Hfn. Aust.-Buch. Fichte: 40,89 fm Stämme in kleinen Losen (Bauholz), 19 St. Stangen 1. u. 2. Kl., 6 rm Knüppel.
 Eichen sind ab Sonntag, den 22. Januar 1933 bei der Stadtkasse in Lübeck, auf den Forstdienststellen zu Westsee u. Alt-Lauerhof, sowie im Verkaufslokal erhältlich.
 Waldhufen, im Januar 1933. (506)
 Der Revierförster.

Kaufgesuche
 Kanarienvauer gef. Ang. u. G 37 a. d. E. 518

An der Untertrave 102 und Glockengießerstr. 87 besonders billig zu verkaufen. Näh. Fleischhauerstr. 18, Zimmer 6

Leihhaus-Versteigerung
 Mittwoch, den 8. Februar 1933, vorm. 9 1/2 Uhr in Kochs Auktionshaus, Marlesgrube. Versteigert wird bis Nr. 2148. Letzter Anstufungstag 6. Februar. — Ein etwa entstandener Ueberschuss wird bis 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhaus ausgezahlt, alsdann verfällt er der Armenkassa. Leihhaus Schwarz, Fischergrube 21
Leihhaus-Versteigerung
 am 25. Jan. 33 vorm. 9.30 Uhr in Kochs Auktionshaus, Marlesgrube. Et. Voranzeige kommen die Pfänder bis Nr. 32 650 zur öffentlichen Versteigerung. Anstufungen bis zum 23. Jan. 33. Bestätigung eine Stunde vorher. Eintritt 20 Pf., welche beim Kauf vergütet werden.
 Lübecker Leihhaus, Inh. Guido Helting, 553 Hülfsstraße 113.
 Meine Praxis befindet sich jetzt
 Johannisstr. 15. Ecke Königsstr.
 K. Strauß staatlich geprüfter Dentist

Die ideale Brikkett-Packung in Brennholz
 Kein Bruch
 Kein Gras / hequem leicht / Raumersparnis Kontrolle
 Posschl
 Niederl. Bezugsstelle

Verkäufe
 Gartenhaus m. Veranda zu vf. od. geg. Radio zu tausch. Ang. u. G 38 an d. Exp. 617
Baujahrvertrag
 zu vf. Höhe 2000 RM Eintritt 1. Mai 1931, Eingezahlt 126 RM Angeb. unt. G 39 an d. Exp. d. Bl. 681
 Bettstelle m. Matr. zu vf. Sadowastr. 5-7, Lr. 688
 Hand-Wolswagen zu verkaufen. Eilers, 688 St. Johannis 26.
 Babyford, Laufgitter u. Strickmaschine z. vf. Berndt, Schwarbau, Kattenhöfer Str. 71, I
2 gr. Bettbezüge
 und 2 schöne Kissen zus. nur 6.50 RM. Neue Federbetten nur 10.— RM. Wäschevertrieb Beckersgrube 66, I
 Kanarienvauer und Weibchen zu vf. 720 Fadenbg. Allee 49a.
 Kunstleder 3 Qual. wasserfest 0,09
 Damensohlen 1,45 M Herrenohlen 1,75 M Gündelstr. 8 u. Arnimstr. I
Marinehosen
 " Jacketts
 " lenden blau
 " Swaeter blau
 Breechhosen
 Manchesterhosen
 Cordhosen 0,89
 Leihhaus, Hülfsstr. 11

Verschiedene
 Merzll. Sonntagssdienst gr. Schwarzweiller, Geibelplatz 19
 Dr. Diederichs, Hülfsstr. 24
 Dr. Eberbrook, Fr. Ebert-Platz 5
 Sonntagsd. der Bahnstraße von 10—12 Uhr
 Dr. Holst, Schirangenfreiheit 24
 Reichsbdd. D. Dentisten Sonntagsd. 10-12 Uhr
 Koch, Willy, Mühlendamm 3
 Sonntagsd. d. Apotheke, Mengstraße 10
 Roeschstraße 25
 Fadenburger Allee 62

Dr. Groth zurück
 Sprechstunden-Änderung: 11 bis 1, 4 bis 6
 Dr. Singelmann

Familien-Anzeigen
 Für die Geschenke und Glückwünsche anlässlich unserer silbernen Hochzeit
 herzlichsten Dank
 Fr. Bruhn u. Frau Anna geb. Ticksen

Nach kurzer Krankheit verstarb der im Ruhestand lebende Laternenwärter
Heinrich Lück
 Der Verstorbene war lange Jahre in treuer Pflichterfüllung im Dienste der Städtischen Betriebe tätig. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
 Der Verwaltungsrat und Vorstand, die Beamten, Angestellten u. Arbeiter der Städtischen Betriebe

Für die herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlenen sagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Ziesentz für seine tröstenden Worte, dem Reichsbanner u. dem Arbeiter-Schachklub hiermit uns tiefempfundene Dank.
 Im Namen aller Angehörigen
Frieda Hartmann geb. Duve

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden, sowie Herrn Denker für seine tröstenden Worte sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.
Frau Emma Sinn geb. Pohl
 nebst Angehörige.
Dr. Wolfg. Uter
 Frauenarzt
 Holstenstraße 19
 bis z. 1. Februar
 keine Sprechstunde
 3. 1. Febr. 2 Zimmer zu verm. Beschl. vorm. Friedhofstr. Allee 4. 516
 Leeres Parl.-Zimmer mit Kammer zu verm. Gr. Kielau 4.
Gimmitzshaus
 Klotterhof 25 512
 2 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. April zu verm. Miete 46.00. Lübecker Baugesellschaft m. b. H., Marktstraße 2.

Ein mottig warmes Heim durch Posschls Kohlen allein

Unsere Arbeit ist nicht umsonst

Wiederherstellung der Sozialpolitik

Erfolgreicher Vorstoß im Reichstagsausschuß

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion betrachtet es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse zum mindesten auf den Stand wieder zurückzuführen, den sie vor Beginn der Notverordnungsperiode hatten. Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags ist es ihr am Donnerstag bereits gelungen, einige ihrer Anträge zum Wiederaufbau der Leistungen in der Sozialversicherung durchzusetzen.

Einstimmig wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die durch die Papenverordnung vom 16. Juni 1932 eingeführte Hilfsbedürftigkeitsprüfung für die Gewährung der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung aufgehoben werden soll.

Bemerkenswert ist, daß die Nationalsozialisten sich erst nach einigem Zögern dazu entschlossen, diesem Antrag zuzustimmen. Die Notverordnung hatte die Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung auf sechs Wochen beschränkt. Ein von der Sozialdemokratie gestellter Antrag, dem der Ausschuss beigetreten ist, verlangt, daß sie wieder auf die Dauer von 20 Wochen erhöht wird.

Der Ausschuss stimmte dann einem sozialdemokratischen Antrag zu, der die

Aufhebung der Rückzahlungspflicht

fordert. Zugleich wurde eine Entschließung angenommen, durch die die Reichsregierung ersucht wird, die für die Aufrechterhaltung der Anwartschaften in der Sozialversicherung von dem Erwerbslosen zu leistenden Pflichtbeiträge aus öffentlichen Mitteln sicherzustellen. Die Regierung soll auch dafür Sorge tragen, daß die Fortsetzung der Mitgliedschaft in der zuständigen Krankenkasse erfolgt.

Der Sozialpolitische Ausschuss begann dann mit der Beratung der

Anträge zur Krankenversicherung

Abg. Lütke (Soz.) verlangte, daß die durch Notverordnung eingeführte Krankenschein- und Rezeptgebühr wieder aufgehoben wird und auch die Vorschriften beseitigt werden, die die Gewährung von Mehrleistungen der Krankenkassen unterbinden.

Bemerkenswert war eine Äußerung des Staatssekretärs Grieser, wonach man auch für den Lebensabend des Arbeiters und Angestellten „eine frohe Vollenbung“ schaffen müsse. Zu diesem Zwecke müsse man ihnen die Selbstverwaltung in der Sozialversicherung überantworten, damit die Versicherten die Sozialversicherung in ihrem Sinne gestalten könnten. Als die Sozialdemokraten fragten, ob das so zu verstehen wäre, daß die Versicherten bei voller Selbstverwaltung auch die Beiträge allein aufzubringen hätten, gestand der Staatssekretär zu, daß der Unternehmeranteil bei den Beiträgen ein Stück des Lohnes sei.

Auch die Krankenscheingebühr soll fallen!

Berlin, 20. Januar

Die Sozialdemokratie hat in ihrem Kampfe für die Wiederherstellung der sozialen Leistungen auf den früheren Stand wieder einen wichtigen Erfolg errungen. Im Sozial-

politischen Ausschuss des Reichstags wurde am Freitag ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach

die durch Notverordnung den Kranken auferlegte Krankenschein- und Rezeptgebühr aufgehoben werden soll.

Staatssekretär Grieser vom Reichsarbeitsministerium behauptete allerdings, daß die Zeit für die Aufhebung dieser Sonderbelastung noch nicht gekommen sei. Die Vollversammlung des Reichstags wird also durch Bestätigung des Ausschussbeschlusses dafür sorgen müssen, daß die ungerechte Belastung der Versicherten so schnell wie möglich beseitigt wird.

Der Ausschuss stimmte ferner einem anderen sozialdemokratischen Antrag zu, wonach die Vorschriften der Notverordnung aufgehoben werden, die die Gewährung von Mehrleistungen durch die Krankenkassen unterbindet. Mit Unterstützung der Sozialdemokraten wurde dann ein kommunistischer Antrag angenommen, der die Verbesserungen der Juli-Notverordnung vom Jahre 1930 erhalten wissen will. Dieser Antrag war infolgedessen bemerkenswert, als die Kommunisten damals die ganze Notverordnung aufheben wollten, während die Sozialdemokratie die darin enthaltenen Verbesserungen anerkannte und durch Verhandlungen

Gewehr im Arm — erfroren

380 chinesische Soldaten im weißen Grab

Schanghai, 19. Januar

Japanische Patrouillen haben auf dem im Kampfgebiet an der koreanischen Grenze liegenden Takusan-Berge 380 chinesische Soldaten erfroren aufgefunden. Wie man annimmt, gehörten die Chinesen zu einer Abteilung in Stärke von 400 Mann, die, von den japanischen Truppen bedrängt, sich auf den Gipfel des Berges flüchtete, wo sie ihren Verfolgern während der Dauer von vierzehn Tagen erbitterten Widerstand leistete.

Als über das Kampfgebiet an der koreanischen Grenze eine Kältemelle von außerordentlicher Stärke ging, verflüchtete das Bewehrte auf dem Berge. Um die Ursache dafür festzustellen, entsandten die Japaner Patrouillen, die die Chinesen auf ihren Posten erfroren auffanden. Die Toten hielten die Gewehre noch schußbereit in ihren Armen.

Der Truppenteil, zu dem die erfrorenen Chinesen gehörten, ist inzwischen nach Nordostchina weitergezogen.

gen mit der Regierung noch weitere Zugeständnisse erzielte. Die damalige Haltung der Sozialdemokratie ist also jetzt durch die Kommunisten anerkannt worden.

Nationalsozialisten und Deutschnationale benutzten die Gelegenheit, um die Angriffe des Unternehmertums gegen die eigenen Betriebe der Krankenkassen und gegen die Rassenverwaltungen zu wiederholen. Ihre arbeiterfeindliche Einstellung kam noch einmal zum Ausdruck, als die Sozialdemokraten nach der Beratung der von ihnen eingebrachten Anträge zugunsten der Arbeitsinvaliden forderten. Die bürgerliche Mehrheit wollte davon nichts wissen. Sie stimmte dem Vorschlag des Ausschussvorsitzenden Dr. Brauns zu, daß zuerst die eingelaufenen Petitionen verhandelt werden sollten.

Hunger-Importe

Interessante Einzelheiten aus der deutschen Handelsbilanz

Die Einzelabstufungen in der deutschen Handelsbilanz für das Jahr 1932 kennzeichnen die Unsinnigkeit der Zollpläne und der Fetzprojekte der gegenwärtigen Reichsregierung. So ist die Einfuhr von Schweinen von rund 80 000 Stück im Jahre 1931 auf nicht ganz 24 500 Stück im Jahre 1932 gefallen. Eingeführt sind also im Jahre 1932 nach Deutschland gerade so viel Schweine wie an zwei Markttagen von über hundert Markttagen im Jahre allein in Berlin aufgetrieben werden. Kein Mensch wird behaupten können, daß diese äußerst gedrückten Einfuhren an Schweinen schuld an den schlechten Schweinepreisen in Deutschland sind. Dagegen ist die Einfuhr von Rindvieh von 91 600 Stück im Jahre 1931 auf 97 350 im Jahre 1932 gestiegen.

Insgesamt ist die Einfuhr von Fleisch und Speck im Jahre 1932 auf 587 000 Doppelzentner zurückgegangen gegenüber 629 000 Doppelzentner im vorigen Jahr. Die Einfuhr von Schmalz und Oleomargarin ist dagegen von 897 000 Doppelzentner im Jahre 1931 auf 1 149 000 Doppelzentner im Jahre 1932 gestiegen. Die Einfuhr von Rind- und Schafstalg steigerte sich in derselben Zeit von 173 000 Doppelzentner auf 241 000 Doppelzentner. Bei der Margarineeinfuhr liegt eine Steigerung von 140 000 Doppelzentner auf 308 000 Doppelzentner vor.

Diese Zahlen sind von größter Bedeutung. So ist z. B. die Buttereinfuhr von 1 002 000 Doppelzentner im Jahre 1931 auf 695 000 Doppelzentner im Jahre 1932 abgefallen. Die

Milcheinfuhr ging von 58 000 Doppelzentner auf etwas über 27 000 Doppelzentner zurück. Bei Hart- und Weichkäse liegt ein Rückgang von 546 000 Doppelzentner auf nicht ganz 493 000 Doppelzentner vor. Was besagen diese Zahlen?

Wenn das billige Auslandsschmalz, wenn Salz und Margarine vermehrt nach Deutschland eingeführt werden, trotz größter Devisennot und absinkender Kaufkraft der Bevölkerung, dann beweist das nur, daß in Deutschland ein starker Bedarf nach billigem Fett besteht, den die inländische Produktion nicht decken kann. Armut zwingt hier tatsächlich zu Importen. Wäre es anders, dann müßte die Einfuhr von teuren Fetten, von Butter usw. gestiegen sein. Das Umgekehrte ist aber der Fall.

Wenn die deutsche Reichsregierung nun den Schmalzoll vervielfachen und dadurch den Preis für ausländisches Schmalz verdoppeln will, ist das nichts anderes als ein unverantwortliches Attentat gegen die Ernährung des deutschen Volkes und seinen Gesundheitszustand. Der Landwirtschaft wird auch dadurch nicht geholfen, weil sie gar nicht in der Lage ist, die erforderlichen Fettmengen zu Preisen herzustellen, die das deutsche Volk bezahlen kann. Sehen sich die deutsche Regierung und die Landwirtschaft darüber hinweg, dann ist das ihr eigener Schaden; denn mit einer weiteren Steigerung der landwirtschaftlichen Preise verliert die Landwirtschaft nur Kunden im Lande.

„Schlagen Sie mich, Heinrich. Aber stoßen Sie mich nicht weg. ... Ich hab' ja das Geld. ... Das Geld, Heinrich. ...“

„Er riß an ihr, um sie hochzubekommen, aber sie lag wie ein Stein. Sie hing an seinen Knien und ließ sich nicht abhütteln.“

„Ein Hotel mit Marmortreppen. ... Zwei Gasthäuser ... Die Destillation. ... Ein Millionengeld dazu ...“

„Stoßen Sie mich nicht weg, Heinrich. Denken Sie darüber nach. ... Sie brauchen mich ja nicht liebzuhaben. Sie können's ruhig sagen, daß Sie mich nehmen, weil ich das Geld hab' ...“

„Ich will nichts, als bei Ihnen wohnen und um Sie sein.“

„Stehen Sie auf, Dela.“

„Nehmen Sie mich“, wimmerte sie.

„Herrgott, was soll denn das nützen.“

„Nehmen Sie mich, Heinrich. ... Seien Sie barmherzig und nehmen Sie mich.“

„Dela ...“

„Ich will ja kein Recht haben auf das Geld. Es soll Ihnen gehören. Sie sollen damit machen, was Sie wollen.“

„Ein Stück hatte er sie hochbekommen. Dann war sie wieder unten. Ihre Stirn lag auf seinen Füßen.“

„Er will mich ins Zuchthaus bringen, Heinrich. ... Ins Zuchthaus.“

„Dela, kommen Sie zu sich. Was ist mit Ihnen? — Wer will Ihnen was antun?“

„Ins Zuchthaus“, schrie sie.

„Weil ich Sie nicht liebe. Weil ich eine andere über alles gern habe. Weil ich noch im Laufe dieses Sommers heirate. Sehen Sie es nun ein?“

„Sie heiraten“, sagte sie aufzuckend.

„Ja, Dela, ich heirate. Daran kann nichts etwas ändern, und wenn es das Geld der Erde wäre.“

„Wer ist es?“ fragte sie.

„Eve. Ich hab' ihr Wort und sie hat meins.“

„Eve“, wiederholte sie, so ruhig, daß er ihre Arme losließ.

„Eve.“

„Jetzt weiß ich, daß Sie vernünftig werden, Dela. Nun bin ich ruhig.“

„Und der Jung', den Eve hat?“

„Den hab ich ihr vergeben“, sagte er still.

Sie stand auf.

„Sie heiraten. So, so ... Sie heiraten ... Du heiratest ... Heinrich.“

„Wieder dieses leise, klingende Lachen.“

„Dela, was —“

„Nichts ist mir, gar nichts.“ Sie duckte sich. „Wie ist das eigentlich gekommen, daß ich ...?“

„Ich hab' Eve lieb gehabt, vom Tage, an dem ich sie sah.“

„Also auch damals schon, als ich so gebettelt hab'.“

„Vergiftet, Heinrich. Kommen Sie mit 'rüber, dann zeig' ich Ihnen die Flasche. Ich zeig' sie Ihnen gern.“

„Mein Gott“, stammelte er.

„Soll ich Ihnen die Geschichte erzählen? —“

„Seien Sie still, Dela. Von ganzem Herzen bitt' ich Sie. Ich kann Sie so nicht ansehen, das ist ja fürchtbar.“

„Mit fiebriger Hast sprach sie:“

„Damals, als Sie mich wegstießen, Heinrich, nach dem Abend damals, da hatte ich eine schlimme Nacht. Als die vorbei war, stand alles fertig in mir. Der ganze Plan ...“

„Ein feiner, kluger Plan, Heinrich, passen Sie gut auf ...“

„Ohne den kannst du nicht mehr leben, sagte ich mir, du mußt ihn haben um jeden Preis ...“

„Darum nahm ich den Wirt. Ich hab ihm Tag für Tag in den Ohren gelegen ...“

„Das Testament ... Jakob Veit, das Testament. Er wollt' nicht.“

„Schlau war er auch. Da hab' ich's ihm abgekauft für eine Nacht in seiner Kammer. Dafür hab' ich die Millionen gekriegt. Am anderen Morgen ließ er das Aufgebot aushängen ...“

„Wenn die Krankheit nicht gekommen wär', hätt' alles werden können, wie ich's wollte. Die Hochzeit wär', herangeschlichen — und ...“

„Der Rote, den hatt' ich wild gemacht wie'n Tier. Ich wußt', wie verrückt der in mich war. Der hätt' den Wirt umgebracht, eh' er in meiner Kammer gewesen wär' und ich — ich hätt' ihn dann der Polizei angezeigt und hätt' ihn ins Zuchthaus gebracht.“

„Dann wär' ich sie beide los gewesen. Das war der Plan, Heinrich. Ist ins Wasser gefallen. Der Wirt wurde krank. Der Rote sah hinter mir und hekte mich. Bis ich's tat. Bis ich den Wirt in meiner Angst vergiftet hab'.“

„Das kann ja nicht wahr sein“, sagte Heinrich keck und rau.“

„Doch, Heinrich. Und das hab' ich für Sie getan. Nicht um des Geldes willen. Geld war mir so einerlei jetzt. Ich hab' es alles getan, um Sie zu mir zu zwingen. Das ganze Spiel war für Sie, das Spiel, das ich nun verloren hab'. Hat ein vergnügliches Ende gefunden. Entweder ich nehm' den Franz Liepach zum Manne, oder ich geh' ins Zuchthaus.“

„Er hatte sich abgewandt.“

„Dela, bitte, nicht ... Bitte, nicht.“

„Sie werden der Vater vom Sohn des Fabrikanten Heinemann.“

„Dela“, sagte er befehlend. Sie stand ihm gegenüber. „Denken Sie mal, Heinrich, der Wirt, der liegt tot da drüben, weil ich ihn vergiftet hab'.“

„Das ist fürchterlich, Dela. Wenn das alles wahr wär' —“

„Sie können sich drauf verlassen. Bis aufs Wort ist das wahr. Und wenn Sie nun den toten Mann mal sehen wollen, dann kommen Sie mit.“

„Keine Bewegung machte er. Da trat sie zu ihm. Sah gleichzeitig, wie er sich fortbog.“

(Schluß folgt)

DELTA PALAST

- Moislinger Allee

zeigt den größten Filmserfolg des Jahres!

Grün ist die Heide

Ein Tonfilm nach Motiven von Hermann Löns

Die Heideklänge Hermann Löns', die so rasch zu Volksliedern wurden, durchklingen diesen Heimatfilm, der uns vom Schicksal zweier Menschen erzählt, denen erst nach Sturmtagen der Lebensweg geöhnet wird. Im Hintergrund die Heide in all ihrer Schönheit und zauberhaftem Reiz, die Welt Hermann Löns!

In den Hauptrollen: **Theodor Loos, Camilla Spira, Peter Voss, Fritz Kampers, Paul Beckers, Paul Blume**

Ausgezeichnetes Belprogramm

täglich 4, 6.15, 8.45 Uhr Sonntag 2 Uhr

Jugendliche haben Zutritt

U.-T.-Lichtspiele

Breite Str. 13



Der größte Publikums-Erfolgsfilm!
Die Königin **Greta Garbo** in ihrer besten des Films **Tonfilm-Schöpfung**
Mata-Hari
n. d. gl. Roman im Lübecker General-Anzeiger
Im 2. Teil des Programms
Melodie der Welt
Ein Weltreise-Tonfilm

Die Frau im Recht

Ein neuer juristischer Ratgeber von **Theodor Fischauer**. Preis **2.50**
Verlag J. H. W. Dietz

Früher erschienen in der gleichen Reihe:

Wahre dein Recht
In den Maschen des Strafgesetzes
Das Recht der Jugend

Alle vorrätig in der

Wullenwever-Buchhandlung

Johannesstraße 46

SCHAUBURG

2 100prozentige Tonfilme

Täglich auch Sonntags bis 4 Uhr unten **60**¢, oben **1**.- M.
Kinder: Sonntag 2 Uhr 20 u. 30, Anfangszeiten: Eine Stunde m. Dir 4, 6.30 9.45. Nachtkolonne 5.15, 8.30

Die köstlichste Liebeskomödie, die Sie je gesehen und gehört haben.

MAURICE CHEVALIER und **Jeanette Mac Donald** in **Eine Stunde mit Dir**

Regie: **Ernst Lubitsch**
Musik: **Oskar Straus**
In dem ersten Chevalier-Film — Liebesparade — hatten wir ein unerhörtes Trio: Maurice Chevalier, Jeanette MacDonald u. Ernst Lubitsch u. glaubten, daß diese Leistung nie übertroffen werden könnte. Nun kommt „Eine Stunde mit Dir“, wozu sich diese drei Künstler Oscar Straus holten, um einen Film herzustellen, d. allen Freude machen wird, nicht nur stunden-, sondern tagelang.

Der spannende Kriminalroman aus der Hamburger Unterwelt

NACHTKOLONNE mit **Oskar Homolka, Olga Tschechowa, Trude Berliner, Wladimir Gaidarow**

Morgen geht Lübecks Arbeiterschaft zum Spiel der Arbeiterfußballer

V. I. L. 05 Hamburg
ATV. Schwartau Lübeck
um den norddeutschen Meister
Lohmühle 14 Uhr

Stadthallen

Heute **großer Ball**
Morgen **Bockbierfest**
abends Ballabend
Am 28. Januar von Sch. K. St. der große Maskenball

Zwei lustige Theaterabende

Eine Heirat auf Probe

oder: **Eine Million für ein Kind**
Lustspiel in 3 Akten.
Aufführung: Freitag, 27. Januar, u. Sonntag, 29. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Eintritt: 20 Pfennig.

Vorverk. i. Gewerkschaftshaus u. b. Hut-Ziehe

Brauerei Walkmühle

Heute und jeden Sonntag nachm. 3.30 Uhr:
Humorist. Bockbierfeste Militärkonzert
ausgeführt von der Kapelle des Lübecker Hanseatischen Bataillons.
Leitung: **Obermusikmeister Michel**
Aufobusverbindung ab Klingenberg:
3.00, 3.30, 4.00, 4.30, 5.00, 5.30, 6.00, 6.30, 7.00, 7.30, 8.00, 8.30, 9.00, 9.30 Uhr.

Willst Du froh und heiter sein, kehre im Friedrich-Ebert-Hof ein.
Morgen Sonntag findet das **2. große humorist. Bockbierfest** statt. Eintritt frei, Kappen und Lieder gratis. Für Tanz und Garderobe 30 Pf. Neue Kapelle.
NB. Sonnabend, 4. Februar **Große Familien-Preis-Maskerade**

Bringt mir Eure Uhr zur Reparatur
Willi Westfeling
St. Petri 11

Für **2 RM.** nur
ganz auf Neu
reinigt und bügelt Ihren alten **Hut**
mit neu Band und Leder
Hut-Ziehe
Wahmstraße 11

Vom Abbruch
W. G. Schröder Nachfl.
Luitjenstr. 1-9 beim Ehrenfriedhof
gebe ich billig ab:
1a. Säulen und Fenster, Bretter und Balken, Tore, eiserne Fenster, rote Steine, Rohglas, Träger, Rohre, Bimsbetonplatten und sonstiges.
Tel. 22450 **Leon Lissianski**

Berehrte Hausfrau!

Sie können viel Geld und Arbeit sparen, wenn Sie die richtigen Waschmittel verwenden. Machen Sie es wie die andern. Nehmen Sie zum Einweichen der Wäsche

Siebra-Bleichsoda . . . Pfund **10**¢ denn dieselbe macht hartes Wasser weich wie Regenwasser, und zum Kochen der Wäsche
Siebra-Sauerstoff 1/2 Pfund **32**¢ Lehter muß aber in kaltem Wasser gelöst u. mit den Wäschestücken langsam erwärmt werden. Dabei entwickeln sich Millionen Luft-Sauerstoffbläschen, welche die Gewebe durchdringen und so mühelos ohne Reiben den Schmutz lösen. Schneeweisse Wäsche ist das Resultat. Seit über 20 Jahren bewährt.

Siebers & Brandt

Seifenfabrik seit 1859
Hützstraße 26
Fünfhäuten 7
Ahrensböcker Str. 32 (Stöckelsdorf)

Inventur-Verkauf

Strümpfe

Damen-Strümpfe
1a. Kunstseide, feinmaschige Qualität . . . **78**¢
Damen-Strümpfe
Wolle mit Seide plattiert . . . **95**¢
Herren-Socken
reine Wolle . . . **50**¢
Kinder-Strümpfe
Wolle, 1a. Qualität Gr. 3-6 . 0.75, Gr. 7-10 **1**25

Trikotagen

Kinder-Schlüpfer
guter Trikot mit anger. Futter . . . **25**¢
Damen-Schlüpfer
Kunstseide mit anger. Futter . . . **75**¢
Herren-Normal-Hosen
gut wollgemischt, jede Größe **1**00
Herren-Normal-Hemd
1a. wollgemischt . . . **1**95

Bis zum Schluß des Inventur-Verkaufs, Dienstag, den 24. Januar, gewahren wir auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren

10% Rückvergütung

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein
Warenhaus Sandstraße

Inventur-Verkauf

Schlafdecken
enorm billig
grau m. Streifenkante 1,35 0,98 0,72
Kamelhaarfarb. kar.
und Streifenkante . 3,25 2,60 1,70
1a. Halbwooldecken 4,20 3,80 2,50
1a. Woldecken . . . 8,35 6,95 5,95

J. H. Pein

das Haus der guten Qualitäten
Lübeck, neben d. Rathaus. Filiale: Neustadt i. H.

Wer hat Bargeld?

Außergewöhnliches Fahrrad-Angebot!

Bekannte Fahrradfabrik bringt im Frühjahr neue Chrom-Modelle heraus. Noch vorhandene Modelle 1932 in vernickelter Ausführung jetzt besonders günstig zu kaufen. **Herren- oder Damen-Fahrrad RM. 40.** — 5 Jahre schriftliche Garantie. Fabrikneue Räder! Mit Torpedo- oder Kommet-Freilaufnabe. Rahmen elegant, schnittig, bestes Material. Emaillierung tiefschwarz, hübsche Zierlinien. Lenkstange engl. oder deutsches Fabrikat. Handbremse, Glocke, Halter, Werkzeug, Pumpe, Gelb vernickelter Zug- und Drucksattel, 1a. Doppelglockenlager, 2-mm-Speichen, rostfrei. Stahlfelgen schwarz oder holzfarben. Rücklicht lt. pol. Vorschrift. Sämtliche Nickelteile unterkupfert und hochglänzend vernickelt. Für **Ballonbereifung kein Aufschlag!** Continental-Bereifung.
Lieferung erfolgt nur gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rücknahme u. Kostenersatzung.
Bestellen Sie sofort, da nie so günstig. Schreiben Sie an Nr. G 35 Exp. d. Ztg.

Zentral-Theater, Johannisstr. 25
Ab Freitag, 20.-26. Januar
Siegfried Arno
als Heiratsvermittler in 515
Keine Feier ohne Meier
mit **R. A. Roberts u. Lucie Englsch**
Toni v. Eyck, Albert Bassermann
in dem sexual-wissenschaftlichen Tonfilm
Gefahren der Liebe
Ueberempfindlichen Menschen raten wir von dem Besuch dieses Films Abstand zu nehmen.

Gewerkschaftshaus
Morgen ab 4 Uhr
Künstler-Konzert
mit **Tanzeinlagen**
Im Saal:
Volksfilmbühne
Bühnenschau — Tanz
Anfang präzise 8 Uhr. Ende 1 Uhr.
Eintritt einschließlich Garderobe 30 Pfennig
Am **Sonnabend, dem 28. Januar**
Winterball
der MetallarbeiterInnen Lübecks.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V.
Kartellsitzung
am Mittwoch, dem 25. Januar 1933, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße.
Vorstandssitzung 7 Uhr
Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht
2. Vorstandswahl
3. Laufende Angelegenheiten
Vollzähliges Erscheinen aller Delegierten ist notwendig!
Der Vorstand

Öffentl. ärztliche Vorträge
zur Förderung der Gesundheitspflege in der Aula der Oberschule z. Dom
Donnerstag, 26. Jan. 1933, 20¹/₄ Uhr pünktlich:
Prof. Dr. Curschmann
(Direktor der Med. Univ.-Klinik Rostock):
Krebsgefahr u. Krebsbekämpfung
(mit Lichtbildern)
Eintritt 20 Pf. — Erwerbslose frei!
Lüb. Landesausschuß für hyg. Volksbelehrung

Zentral-Hallen
Heute **gr. Volksmaskerade**
Morgen Sonntag **großer Ball**
Stadttheater
Sonnabend v. 20 bis 22.20 Uhr:
Der Evangelist
Oper v. Rientz
Sonntag von 15 bis 16.45 Uhr:
Der Waffenschmied
Oper von Porphyng
(Preise 0.50 bis 1.80)
Sonntag von 20 bis 23 Uhr:
Glückliche Reise
Operette v. Rünneke
Montag von 20 bis 22 Uhr:
Kanzler in Not
Drama von Dantewortf. Gastspiel d. Deutschen Schauspielhaus, Hamburg
Dienstag von 16 bis 18.10 Uhr:
Der Schneemann
(Geschloß, Vorst.)
Dienstag von 20 bis 22.45 Uhr:
Zum goldenen Anker, Komödie v. Pagnol/Franz.
Mittwoch von 20 bis 23 Uhr:
Die schöne Helena
Operette v. Offenbach
Mittwoch von 20 bis 22 Uhr:
Kammerspiele:
Musik. Schauspiel v. Wedekind.